



Du sollst die
ermordeten nicht
und nicht die Mörder
vergessen.

„unwertes Leben.“

HELNWEIN

Master-Thesis Arbeit
Universitätslehrgang „ECM - Exhibition and Cultural Communication Management“
Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik

Eingereicht von Lil Mizaikoff
Wien, am 15.09.2006

Begutachter
Claudia Ehgartner
ECM, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik
Universität für angewandte Kunst Wien

h2 SWH
0830

... du sollst die Ermordeten nicht, und nicht die Mörder vergessen.

Alfred Henschke „Klabund“ (1890-1928)

Zielgruppenorientierte Vermittlung für Schüler in der Gedenkstätte Steinhof Am Spiegelgrund

Master-Thesis Arbeit

Universitätslehrgang „ECM - Exhibition and Cultural Communication Management“
Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik

Eingereicht von Lil Mizaikoff

Wien, am 15.09.2006

Begutachter

Claudia Ehgartner

ECM, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik
Universität für angewandte Kunst Wien

Titelseite: „Lebensunwertes Leben“ (© 1979 Gottfried Helnwein)

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Gottfried Helnwein

Als die Zeitung „Kurier“ im Jahr 1979 den angesehenen Wiener Gerichtsmediziner Dr. Gross in einem Interview fragte, ob es stimme, dass er während der Nazizeit Hunderte von Kindern durch Injektionen getötet habe, antwortete dieser: „Das stimmt nicht. Von Injektionen kann keine Rede sein. Wir haben das sehr human gemacht, finde ich. Wir haben das Gift in das Essen gemischt, und die Kinder sind friedlich gestorben.“ Das Schockierende für Helnwein waren nicht nur die Tötungen, sondern die Tatsache, dass öffentliche Reaktionen auf dieses Interview ausblieben. Helnwein veröffentlichte daraufhin in der Zeitschrift „Profil“ das Aquarell „Lebensunwertes Leben“, das ein Kind zeigt, das tot über seinem Essen zusammengebrochen ist, und begleitend den folgenden Leserbrief:

Lieber Herr Dr. Gross!

Wie ich mir „Holocaust“ angeschaut habe, ist mir Ihre Stellungnahme im „Kurier“ wieder eingefallen. Und da wir gerade das Jahr des Kindes haben, will ich die Gelegenheit ergreifen und Ihnen im Namen der Kinder, denen unter Ihrer Obhut in den Himmel geholfen wurde, herzlich dafür danken. Danken dafür, dass sie nicht „totgespritzt“ wurden, wie Sie sich ausdrücken, sondern dass ihnen das Gift lediglich ins Essen gemischt wurde.

Mit deutschem Gruß,
Ihr Gottfried Helnwein

Erst durch diese Aktion wurde die Öffentlichkeit mobilisiert¹.

1 - Quelle: http://www.helnwein.org/texts/international_texts/all/article2077.html

VORWORT	3
NS-MEDIZIN UND DIE HEIL- UND PFLEGEANSTALT AM STEINHOF	5
Euthanasie - die ursprüngliche Bedeutung	5
Euthanasie - die Verfremdung zur NS-Zeit	6
Die Rolle der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof	7
METHODEN, RECHERCHEN, INSTITUTIONEN	9
Vorarbeit: Vermittlung für Schüler in Gedenkstätten	9
Vermittlung in Schloss Hartheim	9
DIE GEDENKSTÄTTE STEINHOF AM SPIEGELGRUND	10
Entstehungsgeschichte	10
Themenrundgang in der Ausstellung	10
Vermittlungsangebote in der Gedenkstätte	12
Evaluation der Ausstellung	13
Feedback	13
VERMITTLUNG IN DER AUSSTELLUNG – ALLGEMEINES	16
Ausgangssituation/Erfordernisse in der Ausstellung	16
Aufbau der Konzepte	18
Rechercheunterlagen	21
Tafelnummern/Themen in der Ausstellung	21
VOR- UND NACHBEREITUNGSUNTERLAGEN	24
Vorbereitung	24
Nachbereitung	25
VERMITTLUNGSKONZEPT „JA, BIST DU DEPERT“	28
Schwerpunkt: Behinderungen	
VERMITTLUNGSKONZEPT „PICTURES OF AN EXHIBITION“	35
Schwerpunkt: Das Otto-Wagner-Spital und die Götter in Weiß	
VERMITTLUNGSKONZEPT „GANGS AND BANGS“	42
Schwerpunkt: Rassenwahn damals und heute	
NACHWORT UND DANKSAGUNG	49
ANHANG	51
Literaturverzeichnis Bücher	51
Literaturverzeichnis Online	51
Abstract Deutsch	52
Abstract Englisch	53

Nationalsozialismus und NS-Medizin/Euthanasie sind immer wiederkehrende Themen in Wien, vor allem in Jubiläumsjahren wie 2005 eines war. Die Gedenkstätte in Steinhof am Spiegelgrund wurde 2002 unter dem Titel „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘“² eröffnet und fristet jetzt ein nicht gerade öffentliches Dasein. Das Interesse der Bewohner Wiens ist karg. Befragungen im Umfeld der Autorin haben ergeben, dass ein Großteil der Schüler zwischen 14 und 18 Jahren Mauthausen besucht hat, und Schloß Hartheim zumindest dem Namen nach kennt – die wenigsten aber kennen die Gedenkstätte Steinhof, geschweige denn, dass sie jemals dort gewesen wären. Der Informationsgehalt der Ausstellung ist hoch, trotzdem könnte insgesamt noch einiges zum Besseren adaptiert werden, vor allem im Hinblick auf Vermittlungsprogramme.

Mit tatkräftiger Unterstützung einer Klasse des Ausbildungszentrums der Caritas (welches als Schule für Pflegeberufe zu den Hauptzielgruppen der Ausstellung gehört) wurde die Ausstellung besichtigt, besprochen und die Vermittlungsmöglichkeiten ausgelotet. Das hier erarbeitete Vermittlungskonzept bezieht sich auf die Ausstellung in ihrem jetzigen Zustand, mit kleinen Änderungen, die nicht in das Gesamtkonzept der Ausstellung eingreifen. Intention dieser Arbeit ist, ein Vermittlungskonzept unter Berücksichtigung der Anforderungen der Zielgruppe zu entwickeln. Die Gedenkstätte Steinhof wurde als Institution ausgewählt, weil einerseits die Ausstellung als solche sehr einfach gehalten ist und deswegen durch zielgruppenorientierte Vermittlung „spannender“ gemacht werden kann, andererseits wird durch die geringe Raumgröße im Pavillon V und kaum vorhandene finanzielle Mittel die Kreativität in bezug auf die Vermittlungsprogramme gefordert.

Im Sinne der leichteren Lesbarkeit wird in der Arbeit auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Das Wort Besucher beispielsweise steht somit für männliche Besucher als auch für weibliche Besucherinnen.

2 - Auszug aus der Homepage www.gedenkstaettesteinhof.at: Die Ausstellung „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘“ geht auf eine gemeinsame Initiative des Otto Wagner-Spitals (OWS), des Wiener Gesundheitsressorts und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes im Jahr 2000 zurück. Im Sommer 2001 rief Gesundheitsstadträtin Prim. Dr. Elisabeth Pittermann eine Arbeitsgruppe zur Errichtung einer Gedenk- und Forschungsstätte auf dem Gelände des heutigen OWS (der früheren Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“) ins Leben. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erhielt in der Folge den Auftrag, mit relativ geringem Aufwand eine Ausstellung im so genannten V-Gebäude als Zwischenlösung zu erstellen.

Trotz des provisorischen Charakters und der prekären finanziellen Absicherung des Projekts konnte seit der Eröffnung Anfang Mai 2002 tausenden Interessierten Gelegenheit zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Medizin gegeben werden. Das Programm umfasst Führungen durch die Ausstellung und Zeitzeugengespräche.

Euthanasie – die ursprüngliche Bedeutung

Euthanasie ist ein bei uns seit dem 18. Jahrhundert gebräuchliches Fremdwort, zusammengesetzt aus den griechischen Worten „eu...“ - gut, schön; und „thanatos“ - der Tod³.

Schöner, leichter Tod für Leidende, die keine Chance auf Heilung haben, zu Deutsch: Sterbehilfe. Beabsichtigte Herbeiführung des Todes bei unheilbar Kranken schießt schon über das Ziel hinaus, da der Begriff Euthanasie nicht als Lebensverkürzung zu verstehen ist, vielmehr: Erleichterung des Ablebens eines mit Sicherheit unter Qualen zu Ende gehenden Menschenlebens. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff erstmals inoffiziell erweitert um die „Tötung auf Verlangen“.

Strafrechtlich wird Euthanasie in den meisten europäischen Ländern gerichtlich verfolgt und als Tötung gewertet, selbst wenn ein Patient danach verlangt, ausdrücklich seine Zustimmung gibt oder auch nur die Mittel von einem Dritten zur Verfügung gestellt bekommt, mit welchen er an sich selbst die Tötung vornimmt.

Die aktive Sterbehilfe findet direkt am Patienten durch Verabreichung von Medikamenten, die zum Tode führen, oder Überdosierung von Medikamenten statt. Die passive Sterbehilfe unterlässt Maßnahmen, die den Patienten am Leben erhalten. Beides wird aufgrund der hohen Gefahr des Missbrauches streng geahndet, und bis heute werden heftige Kontroversen von Gegnern und Befürwortern ausgefochten, wobei in beiden Gruppen sowohl Ärzte, Verwandte und Angehörige unheilbar Kranker und Betroffene selbst kämpfen.

Die Frage nach dem Zeitpunkt von Beginn des Sterbens und Eintritt des Todes wird von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet. Wann das Leben beginnt, ist noch viel umstrittener und eine Einigung ist nicht absehbar. Seit Jahrhunderten wird über Abtreibung diskutiert, es wird argumentiert und prozessiert. Die Fristenlösung hat zwar Millionen Frauen zu einem legalen Schwangerschaftsabbruch verholfen, die katholische Kirche aber läuft nach wie vor Sturm gegen die Vernichtung von „bereits beseeltem“ Leben.

Aber wann ist ein Mensch ein Sterbender, und wann ein Schwerkranker, aber Lebender? Erst in den letzten Jahrzehnten, mittels der Errungenschaften moderner Medizin, können Menschen „künstlich“ am Leben erhalten werden. Sie sind aber dazu auf technische Geräte angewiesen, die Herz-/Kreislaufsystem und andere lebenswichtige Funktionen in Gang halten. Hunderte Fälle kamen vor Gericht, in denen Eltern oder ein Elternteil für die Abschaltung der lebenserhaltenden Geräte ihrer Kinder kämpften, und andere, in denen die Abschaltung vorgenommen und im Nachhinein gerichtlich verfolgt wurde.

In den Achtzigern wurde der Gehirntod als offizieller Eintritt des Todes definiert. Wenn das Elektroenzephalogramm (EEG) keine Gehirntätigkeit mehr aufweist, alle Hirnfunktionen erloschen sind, gilt dieser Mensch als tot⁴.

In den Niederlanden gibt es seit 2002 ein Euthanasiegesetz, welches Ärzte berechtigt, unter strengen Auflagen (und unter Kontrolle einer Kommission aus Ethikern, Medizinern und Juristen) Patienten das Sterben zu erleichtern. Die Euthanasie eines 65jährigen Amsterdamer Alzheimer-Patienten, der auf eigenen Wunsch aktive Sterbehilfe erhielt, sorgte für Aufsehen, als der Fall vor Gericht ging und offiziell als gesetzeskonform und berechtigt beurteilt wurde⁵.

3 - Aus: „Das kluge Alphabet“, Band A - Gre

4 - Alle Informationen in diesem Absatz aus: Grubbe, Peter - HEYNE-REPORT „Warum darf ich nicht sterben?“

5 - Quelle: <http://www.kath.net/detail.php?id=10443> „Niederlande: Erster Euthanasie-Fall bei Alzheimer als legal anerkannt“

Euthanasie – die Verfremdung zur NS-Zeit

Die heutige Diskussion über Sterbehilfe ist stark beeinflusst von der allgemeinen Verwendung des Wortes Euthanasie im Zusammenhang mit der Tötung von Hunderttausenden Menschen während des Zweiten Weltkrieges. Die Übersetzung „Schöner Tod“ kommt hier nicht mehr zur Anwendung. Unter der Führung Hitlers prägten die Nationalsozialisten das Wort „Gnadentod“ für geistig und körperlich Behinderte, nicht-arische, rassenfremde Menschen sowie Asoziale und Verbrecher. Das Ausmaß der jeweiligen Behinderung oder des Verbrechen hatte keinerlei Bedeutung. Das Ziel: Die Entwicklung einer reinen deutschen Rasse mittels Ausmerzungen der „lebensunwerten“ Menschen.

Grundlage für diese Idee war ein Werk Charles Darwins, der nachwies, dass dem Überleben von Pflanzen- und Tierarten eine langjährige Entwicklung, die Evolution, und die Selektion vorausgeht, die kranke, nicht lebensfähige Organismen aussondert und sterben lässt. Umgelegt auf den Menschen wurde dies in theoretischer Form vom deutschen Naturphilosophen Ernst Haeckel, der neben der natürlichen Selektion des Menschen, dem Kampf ums Dasein, auch künstliche Selektion beleuchtet. Das Volk der Spartaner, die kranke und missgebildete Säuglinge töteten, oder die Todesstrafe für Schwerverbrecher, die ihr verdorbenes Erbgut somit nicht mehr an ihre Nachkommen weitergeben konnten. In weiterer Folge entstehen Schriften, die die praktische Umsetzung dieses Gedankengutes ausformulieren, unter anderem von Francis Galton, einem nahen Verwandten Charles Darwins. Zur Eskalation der Diskussion um Rassenhygiene und Eugenik (Erblehre) kommt es erst um 1920 nach der Erscheinung des Werkes „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ von Karl Binding, Dr. des Strafrechtes, und Alfred Hoche, Dr. der Psychiatrie und Neuropathologie.

Diese juristische und ethische Auseinandersetzung mit „unrettbar Verlorenen“, „unheilbar Blödsinnigen“ und deren „Erlösung“ wird vielfach heftig diskutiert, und erreicht nicht nur das bislang kleine Fachpublikum sondern auch die Öffentlichkeit, und bietet im Dritten Reich einem faszinierten Hitler die Möglichkeit, Gesetzesgrundlagen dort zu entlehnen und 1933 das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zu beschließen. Die medizinische Wissenschaft, die theoretische Utopien und Forschungsergebnisse veröffentlicht, hat den Nationalsozialisten den Weg zur rassistischer Auslese geebnet⁶.

Die Ärzte der Nazis

Die erstaunlich große Anzahl der Mediziner in Hitlers Gefolge ist unbestritten. Ärzte sind für ihn die Überbringer seiner Botschaft, Ärzte töten in seinem Auftrag, Ärzte stellen wider besseres Wissen falsche Totenscheine aus, lassen Kinder verhungern und vergessen ob ihrem Führer scheinbar den Hippokratischen Eid, den sie geleistet haben. Die Hoffnung der Menschen, in einem Krankenhaus geheilt zu werden, wird im Zweiten Weltkrieg ad absurdum geführt. Die „Götter in Weiß“ mutieren zu einer gewaltigen Armee des Todes. Der Nationalsozialistische Deutsche Ärztebund (NSDÄB) wird 1929 gegründet und ist bis 1933 zu vielfacher Stärke angewachsen. Die Gesundheitsverwaltung ist somit Medizinern übertragen, und das nationalsozialistische Regime fordert dafür bedingungslose Unterwerfung von dessen Mitgliedern. 1935 wird die Kadernschmiede für Jungmediziner in Deutschland (Alt-Rehse) eröffnet. Junge Ärzte werden in Hitlers Sinne erzogen, geformt und weitergebildet. Der Andrang der Mediziner ist enorm, da dies einen entscheidenden Karriereschritt bedeutet – die Aufwertung zum Gesundheitsführer des deutschen Volkes im Sinne von Leistungsmedizin, Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege ist verlockend und verspricht gutes Gehalt sowie Ansehen. Die meist jungen Oberärzte in Konzentrationslagern und Kliniken sind gute Schüler, und auch Krankenschwestern stellen keinerlei Befehl in Frage. Die „Endlösung der Judenfrage“ kostet Abertausende

jüdische Menschen das Leben. Unglaublich grausame Versuche werden ungehindert im Dienste der Wissenschaft an gesunden und behinderten Menschen durchgeführt, ohne dass Gegenstimmen laut werden. Es gibt vereinzelt Protest, auch von der katholischen Kirche, aber im Großen und Ganzen können die Mediziner morden und menschliche Wesen als Versuchskaninchen missbrauchen. Die Begriffe „wertes“ und „unwertes“ Leben werden geprägt und der Feldzug gegen die vermeintlich Unwerten bringt weitere ungezählte Todesopfer. Der Nationalsozialismus beschert Ärzten ungeahnte Möglichkeiten, zu forschen und zu experimentieren, da der Tod der Patienten durch Versuche in Kauf genommen wird, ja sogar erwünscht ist. Nach dem Tode können die Folgen medizinischer Tests unmittelbar an der Leiche diagnostiziert werden, und Gehirn- und andere Präparate dienen noch lange Jahre als Forschungsobjekte.

Die Verfolgung der Medizinverbrechen wird in der Nachkriegszeit unterschiedlich gehandhabt. Unmittelbar nach der Befreiung Österreichs wird noch hart geurteilt, Todesstrafen und lange Gefängnisstrafen werden verhängt. Dann jedoch erfolgt die Re-Integrierung der nationalsozialistischen Täter – Wegsehen und Verleugnen heißt jetzt die Devise. Verfahren werden eingestellt und die NS-Vergangenheit mancher Ärzte steht deren Karriere nicht im Wege. Selbst dann nicht, wenn Präparate von Euthanasie-Opfern für wissenschaftliche Zwecke weiterverwendet werden.

Die überlebenden Opfer der NS-Medizin erholen sich psychisch nie wieder. Sie sind noch einmal die Leidtragenden, diesmal durch die österreichischer Verdrängungstaktik. Sie werden nicht resozialisiert und allein gelassen, körperlich nicht Geschädigte müssen jahrzehntelang warten, um als Kriegsgesopfe anerkannt und entschädigt zu werden. Für viele ist es bereits zu spät, als die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in den 80er Jahren endlich ihren Anfang nimmt⁷.

Die Rolle der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof

Das heutige Otto-Wagner-Spital auf der Baumgartner Höhe ist zur NS-Zeit der Wiener Hauptschauplatz von Medizinverbrechen. Die 1907 fertiggestellte Heil- und Pflegeanstalt wurde von Otto Wagner konzipiert und erbaut, und war ein Meilenstein im Hinblick auf die Pflege und Therapie psychisch Kranker. Wurden bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts die „Irren“ weggesperrt und in Arrestzellen oder Verschlügen, weitab der „Normalen“ verwahrt⁸ – ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde begonnen, psychische Leiden als Krankheit anzuerkennen und den Betroffenen Pflege angedeihen zu lassen. Otto Wagner setzte dies mit dem Konzept seiner Anstalt in vorbildlicher Weise um. Eine eigene Kirche am Gelände, behindertengerecht, ein Theater, Pavillons im Grünen, weitläufige Obstgärten und sogar Viehställe, die den Insassen der Anstalt die Möglichkeit bot sich zu betätigen, eine Aufgabe zu haben und im Rahmen der körperlichen Mobilität zu arbeiten. Die Anstalt war ein in sich autonomes System, das von den Patienten und deren Pflegern betreut werden konnte.

Im Rahmen des NS-Regimes wandelte sich die Intention dieser Heilanstalt grausam ins Gegenteil. Am 12. März 1938 erfolgt der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. In Berlin wird 1939 der Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung Erb- und anlagebedingter schwerer Leiden gegründet, welcher Ärzten vorschreibt, Fälle von Idiotie, Missbildungen und dergleichen Behinderungen zu melden. Durch das Gesundheitsamt werden die gemeldeten Kinder zwangseingewiesen, zur Untersuchung „freigegeben“ und, nach den wissenschaftlichen Forschungen am lebenden Kind, getötet. In der Kinderfachabteilung am Spiegelgrund (dies ist der Name eines Teiles vom Steinhofgelände), die 1940 eingerichtet wurde, sterben nahezu 800 Kinder, in anderen Abteilungen der Anstalt finden weitere knappe 7000 Patienten den Tod. Rund 3000 Patienten werden nach Hartheim⁹ deportiert und

7 - Verwendete Quellen für dieses Kapitel: www.judenverfolgung.no-sa.de; www.eforum-zeitgeschichte.at; www.nachkriegsjustiz.at

8 - Der Narrenturm in Wien beispielsweise wurde 1784 als erstes psychiatrisches Krankenhaus unter Kaiser Josef II errichtet, hatte aber eher noch den Charakter einer „Verwahranstalt“. 1866 wurde die Psychiatrie geschlossen und der Narrenturm als Depot und Wohnheim zweckentfremdet. Heute ist das Gebäude denkmalgeschützt und wird als Museum genutzt. Weitere Informationen unter www.narrenturm.at

in der dortigen Psychiatrischen Anstalt – damals eine weitere Euthanasieanstalt – vergast. Zwangssterilisationen werden durchgeführt, schwererziehbare Kinder mit den unmenschlichsten Methoden zur Räson gebracht und im Arbeitserziehungslager für Frauen gehen unzählige an schwerer Zwangsarbeit zugrunde. Auch nach dem offiziellen Ende der Euthanasie, das Mitte 1941 von Hitler ausgerufen wird, hat das Morden kein Ende. Die „wilde“ Euthanasie fordert ihre Opfer, Hunger und dadurch begünstigte Infektionen lassen den Patienten kaum Überlebenschancen. Erst im April 1945 wird die Anstalt am Steinhof von der Roten Armee befreit, im Mai des gleichen Jahres, kurz nach dem Selbstmord Hitlers, wird die Kinderfachabteilung am Spiegelgrund aufgelöst. Die noch vorhandenen Gehirnpräparate der ermordeten Kinder des Spiegelgrundes lagern noch Jahrzehnte in der Prosektur der Anstalt, dienen weiterhin als Forschungsobjekte für wissenschaftliche Zwecke und werden erst 2002 in einem Ehrengrab beigesetzt.

Heute, nach Zusammenschluss verschiedener selbstständiger Einrichtungen ist das „Sozialmedizinische Zentrum Baumgartner Höhe Otto Wagner Spital mit Pflegezentrum“ wieder seinem ursprünglichen Zweck gewidmet, den Otto Wagner vor fast 100 Jahren bei seiner Erbauung im Sinne hatte¹⁰.

9 - siehe www.schloss-hartheim.at

10 - Weitere verwendete Quellen für dieses Kapitel: www.gedenkstaettesteinhof.at; Dahl, Matthias - Endstation Spiegelgrund; www.doew.at

Die Gedenkstätte Steinhof Am Spiegelgrund

Entstehungsgeschichte

Aufgrund einer gemeinsamen Initiative des Otto Wagner Spitals, des Wiener Gesundheitsressorts und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes richtet Gesundheitsstadträtin Prim. Dr. Elisabeth Pittermann im Jahr 2001 eine Arbeitsgruppe ein, die eine Gedenk- und Forschungsstätte im Pavillon V am Steinhof installiert. In der Kinderfachabteilung am Spiegelgrund wurden zwischen 1940 und 1945 rund 800 behinderte Kinder ermordet. Die Gehirnpräparate der Opfer wurden aufbewahrt, weiter zu Forschungszwecken herangezogen und erst 2002 am Wiener Zentralfriedhof bestattet. Anlässlich dieser Bestattung wurde die Gedenkstätte Steinhof (Titel: „Der Krieg gegen die „Minderwertigen““) im Mai 2002 eröffnet. Sie ist seitdem für Besucher zugänglich, informiert über NS-Medizinverbrechen und erinnert an die Opfer.

Wie im Vorwort schon erwähnt, ist diese kleine Ausstellung keineswegs im Denken der Wiener verankert, noch wurden bisher finanzielle Mittel bereitgestellt um diese – meines Erachtens nach sehr wichtige historische Gedenkstätte – zeitgemäß zu adaptieren. Ursprünglich als temporäre Informationsstelle konzipiert, eignet sich die Ausstellung nicht unbedingt für permanenten Besucherbetrieb. Durch Zeitdruck und budgetäre Probleme im Entstehungszeitraum konnte keine optimale Umsetzung erzielt werden, was jedoch keine inhaltliche Kritik darstellen soll.

Themenrundgang in der Ausstellung

Ein Zentrum der NS-Medizinverbrechen in der „Ostmark“

Einstieg in das Thema NS-Medizin. Die Ausmerzungen von Randgruppen Am Steinhof wird mit Jahreszahlen verdeutlicht, die Themen Zwangssterilisierung, Arbeitslager für Asoziale und Erziehungsheim werden angesprochen.

Vom „Narrensturm“ zum Steinhof

Die Entwicklung der Wiener „Irrenpflege“

Die Station bietet einen Überblick von der „Aufbewahrung der Irren“ über Anerkennung von Irrsinn als Krankheit zur Eröffnung des heutigen Otto-Wagner-Spitals im Jahre 1907, und schildert die Ereignisse der ersten 20 Jahre in der Anstalt.

Rassenwahn und Menschenzucht

Eugenik und Rassenhygiene als Fundament der NS-Ideologie

Begriffserklärungen, Einblick in den Ursprung von Eugenik und die daraus folgende Entstehung von Ausgrenzungs- und Vernichtungsplänen unter den Nationalsozialisten.

Die „Reinigung des Volkskörpers“

Medizin in Deutschland 1933 bis 1938

Erklärungen zu Erbkrankheiten, „rassisch Minderwertigen“ und rassistischen Gesetzen sowie zur Rolle der Gesundheitsämter, die mit der „Erb- und Rassenpflege“ betraut werden und die Vernichtungsmaschinerie unterstützen.

Verfolgt und vertrieben

Der Exodus der jüdischen Ärzteschaft

Informationen über die Zeit nach dem „Anschluss“ und die Folgen für die jüdische Bevölkerung. Antisemitismus, Deportation und Vertreibung dezimieren die jüdischen Mediziner dramatisch.

Selektion und Fürsorge

Das Wiener Hauptgesundheitsamt und die „Erb- und Rassenpflege“

Genaue Information über die Abteilung und deren Aufgaben, erbbiologische Bestandsaufnahmen und die „Erbkartei“ sowie die Folgen für die darin erfassten Menschen, die systematisch diskriminiert und vernichtet wurden.

Die Verstaatlichung der Fortpflanzung

Zwangssterilisation und Eheverbote

Informationen über die rechtskräftige Unfruchtbarmachung, die potentiellen Opfer in Arbeitslagern, Erziehungsanstalten und psychiatrischen Anstalten, Zwangsabtreibung und Eheverbote.

Der Übergang von der Zwangssterilisierung zur Ermordung fiel zeitlich nicht zufällig mit dem Kriegsausbruch 1939 zusammen

Verstümmelung und Tod der gesunden Soldaten im Krieg – für die Nazis die „negative Auslese“, zieht die Eliminierung der „Ballastexistenzen“ nach sich. Die Ärzte der Kinderfachabteilungen beginnen zu morden, auch erwachsene Patienten bleiben in weiterer Folge nicht verschont. Die Aktion T4 und deren Abbruch.

„Euthanasie“ und Holocaust

Der Beitrag der Medizin zur Vernichtung der Juden

Euthanasieanstalten, Deportationen und der Beginn des Holocaust in Vergasungsanstalten. Die industrielle Vernichtung von Menschen wird perfektioniert um mit geringstem Aufwand eine größtmögliche Anzahl von Menschen zu ermorden.

Diagnose „unbrauchbar“

Die Ermordung behinderter Kinder Am Spiegelgrund

Informationen zum Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden und die Folgen für die erfassten Kinder, der traurige Werdegang der Kinderfachabteilung Am Steinhof und die verantwortlichen Mediziner.

„Dauerhaft unerziehbar“

NS-Zwangserziehung im Reichsgau Wien

Über die nationalsozialistische Zwangspädagogik, die Tausende Kinder und Jugendliche grausam an die radikalen Normen des NS-Regimes anzupassen versucht.

Opposition und Widerstand gegen die NS-Euthanasie

Widerstand von verschiedenen Seiten gegen Euthanasie und Deportationen, allen voran die katholische Kirche, die die Aktion T4 zum Abbruch bringt, weitere Euthanasiemorde jedoch nicht verhindern kann. Angehörige von Anstaltsinsassen protestieren ebenfalls heftig.

„Gemeinschaftsfremd“

Die Verfolgung abweichenden Verhaltens im Nationalsozialismus

Die „Asozialenkommission“, Arbeitserziehungslager für Männer und Frauen, Deportation von Roma und Sinti, die allein durch ihre „Rasse“, ähnlich wie die jüdische Bevölkerung, als „asozial“ galten.

Mord durch Hunger

Das Massensterben am Steinhof 1940 bis 1945

Infos zur Euthanasie in der Anstalt Am Steinhof bis 1945, sowie in anderen österreichischen Anstalten. Vernachlässigung der Patienten und Nahrungsmittelentzug in Verbindung mit Infektionskrankheiten fordert abermals Tausende Opfer.

Zwangsarbeit und Rassenkrieg

Bevölkerungspolitische Maßnahmen gegen „fremdvölkische Arbeitskräfte“ und ihre Kinder

Rassistische Maßnahmen gegen osteuropäische Zwangsarbeiter, Zwangsabtreibungen; „Ausländerkinderpflegestätten“ in denen Kinder systematisch durch Vernachlässigung dem Sterben ausgeliefert waren, Hunderte von Schwangerschaftsabbrüchen im heutigen Wilhelminenspital.

Nachkrieg

Die stille Amnestie der NS-Ärzte und die Verdrängung der Opfer

Konsequente strafrechtliche Verfolgung der Medizinverbrecher in den Monaten nach der Befreiung Österreichs, dann jedoch nur noch abgeschwächte Strafverfolgung. Viele Verantwortliche der NS-Euthanasie machen ungehindert Karriere, während die Opfer alleingelassen auf der Strecke bleiben.

Der lange Schatten der NS-Psychiatrie

Der Fall Dr. Heintich Gross

Einer der Hauptverantwortlichen für zahllose Kindermorde in der Anstalt Am Steinhof wird aufgrund eines Formfehlers nicht bestraft. Die beispiellose Karriere des Dr. Gross und das Versagen der österreichischen Justiz.

Bio-Psychiatrie, Genetik und „Euthanasie“ heute

Über die Entwicklung der Psychiatrie seit den Achtziger Jahren, der Human-Genetik, die veränderte Bedeutung von „Erbgesundheit“. Die neue, weltweite „Euthanasie“-Debatte und deren Gefahren.

Vermittlungsangebote in der Gedenkstätte

Über die Homepage können sich Interessierte per Formular für begleitete Führungen, Zeitzeugengespräche und Workshops anmelden. Nähere Informationen zu diesen Angeboten gibt es online nicht. Auf Anfrage erfährt man, dass Workshops nicht in der Ausstellung, sondern im Dokumentationsarchiv stattfinden. Das Anmelden muss mindestens zwei Wochen vor dem gewünschten Zeitpunkt der jeweiligen Aktivität erfolgen.

Evaluation der Ausstellung

Die folgende Grobevaluation erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und dient nur als Darstellung der räumlichen Situation aus der Sicht der Autorin.

Der Pavillon V wird durch ein großes verglastes Foyer betreten, welches nicht zum Ausstellungsbe-
reich gehört, aber für ein vorbereitendes Gespräch von einer Besuchergruppe und deren Begleitung

genutzt werden kann. Es gibt allerdings zuwenig Sitzplätze. Danach betritt man einen kleinen Vorraum, in dem sich eine Toilette befindet – es gibt keine weitere, also fehlt die geschlechterspezifische Trennung. Die Möglichkeit, Mäntel und Jacken abzulegen, ist ebenfalls sehr begrenzt.

Im Eingangsbereich der Ausstellung befindet sich ein offener Zylinder, in dessen Innenbereich Kinderportraits¹⁵ angebracht sind. Die Öffnung des Zylinders ist vom Eingang abgewandt, es bleibt dem Besucher selbst überlassen ob er diesen betreten möchte oder nicht. Vom Eingang her ist nur die Außenseite des Zylinders sichtbar, auf welchem der Ausstellungstitel zu lesen ist.

Die wissenschaftlich äußerst fundierten Inhalte der Ausstellung werden mittels Bahnen, die auf mobilen Paravents aufgezogen sind, sehr textlastig angeboten. Der Druck der Texte lässt qualitativ zu wünschen übrig, manche Stellen sind kaum lesbar. Vertiefende Informationen zu den einzelnen Themen, insgesamt 18, sind in Form von A4 Hefen an jeder Themenbahn angebracht. Es gibt keinerlei Originalobjekte.

Das Platzproblem im Pavillon V (ein einzelner, L-förmiger Raum) verlangt genaueste Zeiteinteilung, da Zeitzeugengespräche im gleichen Raum stattfinden und somit die Ausstellung für eine andere Gruppe blockieren.

Die Paravents können über den gesamten L-Raum verteilt werden, wenn kein Zeitzeugengespräch stattfindet, andernfalls werden sie im ersten Teil des L's platziert um genügend Platz für Sesselreihen und den Zeitzeugen zu bieten. Eine größere Schülergruppe hat recht wenig Platz, wenn nach den Gesprächen die Sesselreihen nicht sofort entfernt werden können und somit die Paravents auf die Hälfte des Raumes „verdrängen“. Es gibt keine räumliche oder optische Trennung zwischen Informationsbereich, Vermittlungsraum und Gedächtnisraum.

Generell ist der Ausstellungsraum sehr hell, nüchtern und sachlich und wirkt kalt. Der Gesamteindruck ist der eines Infozentrums, Ausstellungscharakter fehlt. Ein Rundgang ist nicht möglich, der Besucher muss durch die Ausstellung wieder zum Eingang zurückkehren.

Großer Mangel: Die Ausstellung ist für Behinderte (Rollstuhlfahrer) NICHT zugänglich!

Es gibt keine Vor- und Nachbereitungsunterlagen für Schulen und auch keine Handouts.

Feedback

An dieser Stelle wird keine wissenschaftliche Auswertung von mehreren Besuchergruppen geboten. Das Feedback ist als exemplarisches Beispiel anzusehen um die Situation während eines Ausstellungsbesuchs darzustellen. Ziel ist, von Rezipienten, für die das Vermittlungskonzept erstellt wird, sowie von deren Lehrpersonen positive und negative Wahrnehmungen in der Vermittlung/der Ausstellung, sowie die für sie sichtbaren Verbesserungsmöglichkeiten in Erfahrung zu bringen. Vorbereitend wurde das Thema NS-Medizin in der Klasse nicht behandelt, dies war ein beabsichtigter Aspekt, da die Vermittlung von einem spezifischen Thema vom niedrigsten Wissensstand ausgehen muss, um alle Besucher zu erreichen.

Der Besuch der Ausstellung „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘“ mit 21 Schülerinnen des Ausbildungszentrums der Caritas (die Schülerinnen werden zu Familien- und Pflegehelferinnen ausgebildet, 17 bis 19 Jahre alt) ergab nach einem anschließenden Gespräch folgendes Feedback:

15 - Vergrößerungen von Fotos aus den Krankenakten, die für die Bestattung der sterblichen Überreste der Kinder angefertigt wurden

Das Vermittlungspersonal zeichnet sich durch Fachwissen und Engagement aus und erzählt sehr lebendig und spannend, ohne zu dramatisieren. Immer wieder werden Fragen an die Schüler gerichtet, was einen aktiven Dialog möglich macht, und gleichzeitig der Vermittlerin zeigt wo Wissenslücken bestehen. Es gab keinerlei Kritik zum Verständnis der Inhalte. Negativ wurde empfunden, dass auf Zwischenfragen nicht gleich geantwortet, sondern auf später vertröstet wurde – später aber wurde auf die Fragen nicht weiter eingegangen. Ebenso wurde das Mahnmal in Form von Stelen vor dem Jugendstiltheater erwähnt und dass dieses noch besichtigt werden würde, was dann aber zeitlich nicht mehr möglich war.

Die Geländeführung (der Ausstellungsraum war mit einem Zeitzeugengespräch besetzt) wird insgesamt als interessant empfunden, da die „Originalschauplätze“ spannend sind, wird aber von den Schülern als sehr anstrengend empfunden da es keine Möglichkeit gibt, sich hinzusetzen bzw. das Wetter mitspielen muss. Der Weg führte vom Pavillon V weg zum Arbeitserziehungslager für Frauen, dann zum Pavillon 15 (wo die Kinderfachabteilung war) und 17 (die Abteilung für Schwererziehbare), anschließend konnte die Klasse auch kurz die Ausstellung besichtigen. Einige Schüler sowie die Lehrer hatten den Eindruck, dass das Konzept der Außenführung besser vorbereitet sein sollte – man hatte im Laufe der Führung das Gefühl, dass die Vermittlerin keinen vorbereiteten Weg ging sondern die Stationen nach Gutdünken wählte. Ein Kontext zwischen den einzelnen Themen ist somit für Schüler, die noch keinen großen Einblick in die Geschichte des Nationalsozialismus haben, schwer herzustellen. Es konnte kein „Anfang“ und kein „Ende“ der Führung definiert werden, sowohl von der Themenwahl, als auch vom Weg her.

Den meisten Schülern war die Führung zu lange (ca. 2 Stunden), nicht nur in bezug auf das lange Gehen und Stehen, sondern auch weil keine Möglichkeit gegeben war, selbst etwas zu machen – während reinem Frontalvortrag ohne „Action“ dazwischen lässt trotz großem Interesse für das Thema die Aufmerksamkeit nach.

Viele Schüler wünschen sich vor der Führung eine genauere Information über den Ort – was ist der Spiegelgrund, die Baumgartner Höhe, der Steinhof, die Anstalt – in Form von Bildern oder einem Kurzfilm.

Die Ausstellung, die im Eiltempo noch besichtigt werden konnte, wird nicht als Gedenkstätte empfunden, sondern eher als Verschriftlichung des vorher gehörten Vortrages, und ist für die meisten Schüler enttäuschend. Gleichzeitig wären viele froh gewesen, die Bilder zum jeweiligen Thema während des Vortrages zu sehen, da diese das Ganze „echter“ machen und realer vermitteln, dass die furchtbaren Ereignisse in Steinhof Am Spiegelgrund wirklich stattgefunden haben. Der Vergleich „wie ein Katastrophenfilm, der nur im Radio gespielt wird. Man weiß um was es geht, aber wenn man das Bild dazu hat ist es noch viel grausiger und man merkt es sich länger“ wurde gezogen.

Der Zylinder mit den Kinderfotos ist der Hauptanziehungspunkt, jedoch bleiben Fragen offen: wie lange welches Kind wann gelebt hat, welche Krankheit es hatte, und woran es wann gestorben ist.

Es fehlt der Jetzt-Bezug, zum Beispiel taucht die Frage nach Euthanasie in der heutigen Zeit auf, und auch der Umgang mit behinderten Menschen und mit „Ausländern“ ist heute ein wichtiges Thema. Die Schüler dieser Klasse weisen verschiedene Nationalitäten auf, gehen damit untereinander sehr frei und liberal um, aber viele von ihnen kennen auch Ablehnung und Rassismus. Hier wäre es relativ einfach, die Schüler für ein Miteinander zu sensibilisieren, da die meisten Schulen Wiens auch von einem hohen Anteil an ausländischen Schülern besucht werden.

Weiters hat ein Schüler aus Bosnien-Herzegowina selbst erlebt was es heißt, in einem KZ zu sein und seine Familie zu verlieren, und hat bei der Vorbesprechung zum Gedenkstätten-Termin sehr richtig bemerkt dass die Zeiten von Krieg, Konzentrationslagern und Mord nicht vorbei sind, die Aufmerksamkeit für diese Tatsache zu schärfen ist wünschenswert.

Viele Schüler und auch die Lehrerinnen finden es schade, dass es keine Unterlagen zum Mitnehmen gibt.

Das Gespräch mit der Klasse fand unmittelbar nach Besuch der Gedenkstätte am Anstaltsgelände statt. In weiterer Folge werden themenspezifische Vermittlungskonzepte erarbeitet, und mit den Schülern der gleichen Klasse besprochen. Die Reaktionen und Inputs nach einigen Tagen, wenn die Inhalte verarbeitet sind, werden zusätzlich berücksichtigt, da die Nachhaltigkeit im Denken zu den Hauptanliegen einer Gedenkstätte sein gehören sollte.

Vermittlungskonzept zur Ausstellung

Ausgangssituation/Erfordernisse in der Ausstellung

Das Vermittlungskonzept für die derzeitige Ausstellung „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘“ soll das aktuelle Führungsangebot nicht ersetzen, sondern ist als zusätzliches Vermittlungsprogramm gedacht. Die Kostenfrage kann im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden, es wurde aber darauf geachtet dass mit dem geringst möglichen finanziellen Rahmen gearbeitet wird.

Raumproblem / Lösungsansatz

Wichtig für die Arbeit mit Schülergruppen ist ein Raum, in dem diese konzentriert arbeiten bzw. sich besprechen können. Nachdem die Zeitzeugengespräche in den Ausstellungsräumlichkeiten stattfinden, und die Sesselreihen dann den Vermittlungsbereich blockieren, kann man natürlich die Sesselreihen zu Gruppen umstellen. Das kostet aber Zeit, und das lärmintensive Herumschieben stört meiner Meinung nach die Ruhe der Ausstellung. Dies lässt sich lösen, indem bei Bedarf zwei Klapptische mit zusätzlichen Sesseln im Foyer vor den Bänken aufgestellt werden, und darauf geachtet wird, dass sich die Aufgaben für die Schülerkleingruppen aufteilen, teilweise im Außenraum stattfinden (auch im Winter), im Ausstellungsraum und im Foyer. Das Aufstellen von Tischen und Sitzgelegenheiten könnte vom jeweiligen Vermittler ohne großen Zeitaufwand vor Eintreffen der Schüler leicht bewerkstelligt werden, und ein eventuell im Anschluss an die Führung/Vermittlung stattfindendes Zeitzeugengespräch kann ohne „Umbau“ ungestört stattfinden.

Fehlende Rollstuhlrampe

Nachdem auch Integrationsklassen sowie behinderte Besucher außerhalb des Rahmens von Schulklassen Zielgruppe der Ausstellung sein sollten, ist der Einbau einer Rollstuhlrampe unerlässlich. Sollte dies aus kostentechnischen Gründen nicht möglich sein, ist dafür zu sorgen dass Rollstuhlfahrer mit entsprechender Hilfe trotzdem in die Ausstellung gelangen können, auch muss ein behindertengerechter Sanitärraum in naher Umgebung zugänglich sein!

Materialien und Technik

Die notwendigen Materialien werden in den einzelnen Vermittlungsprogrammen aufgelistet. Notwendig ist ein Platz, wo diese verstaut werden können und griffbereit sind. Es wird mit verschiedenen Materialien gearbeitet, die teilweise von Schülern mitgebracht, aber auch in der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt werden. Vorbereitungsunterlagen können als PDFs von der Homepage downgeloadet werden, die Nachbereitungsunterlagen sollten gleich nach der Führung/Vermittlung den Schülern und Lehrpersonen als Handout übergeben werden.

Klemmbretter und Papier müssen ausreichend vorhanden sein, da im Außenbereich und in der Ausstellung im Stehen gearbeitet werden muss.

Ein Laptop mit Beamer ist für den Fall, dass mit Fotos gearbeitet wird, notwendig, und kann im jetzigen Vermittlungsbereich, wo auch die Zeitzeugengespräche stattfinden, platziert werden. Digitalcameras können von den Schülern selbst mitgebracht werden (auf Verbindungskabel zum Laptop aufmerksam machen!). Ein bis zwei intern verfügbare Cams wären nützlich.

Auch ein Farbdrucker, den die Schüler verwenden können, sollte vorhanden sein.

Weiters ist für ein Vermittlungskonzept, das unterstützend Musikstücke und Songtexte verwendet, ein CD-Player mit Boxen im Vermittlungsraum erforderlich.

Recherchen

Es bedarf einer Workstation, an der die Schüler selbstständig Opfer- und Täterbiographien, Kengeschichten und Informationen über den Ort recherchieren können, entweder über ein Terminal oder alternativ über Hängeregister/Schrank, der Kopien von Originaldokumenten enthält. Weitere Recherche-Mappen für nicht in der Ausstellung abgehandelte Inhalte der Gegenwart – genealogische Infos hierzu im Kapitel Rechercheunterlagen.

Zeiteinteilung und Vorab-Information

Generell ist darauf zu achten, dass Zeitzeugengespräche nicht gleichzeitig mit einer weiteren Führung stattfinden!

Die Lehrpersonen, die wegen einer Führung anfragen, werden idealerweise auf die Homepage verwiesen, wo sie die Vorbereitungsunterlagen für die jeweilige Altersgruppe downloaden, für Schüler ausdrucken und mit ihnen besprechen können. Wenn ein Vermittlungsprogramm gebucht wird, soll am Telefon/per Mail zusätzlich zur Homepage-Info unbedingt auf erforderliche Maßnahmen aufmerksam gemacht werden. Bei Bedarf sollten die Vorbereitungsunterlagen auch per Post gesandt werden können. Schüler, die auf ein Workshop nicht vorbereitet sind und in Erwartung eines Vortrages kommen, sind schwerer zur Mitarbeit zu motivieren!

Sanitärraumproblem / Lösungsvorschlag

Nachdem nur eine Toilette vorhanden ist, und die Schüler bis zum OWS eine längere Strecke öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen, sollten die begleitenden Lehrpersonen angehalten werden, zehn Minuten vor dem vereinbarten Termin mit ihrer Klasse zu erscheinen – erfahrungsgemäß müssen alle zur Toilette, wenn einer anfängt – und bei 20 Schülern dauert das eine Weile. Die Führung/Vermittlung sollte erst beginnen, wenn die Klasse vollzählig anwesend ist.

Unterstützung durch Personen im Areal

Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘ – ein bezeichnender Titel, der nicht losgelöst von der Aufgabe des Otto Wagner Spitals betrachtet werden kann. Trotz der jetzigen Bezeichnung Sozialmedizinisches Zentrum ist die ‚Baumgartner Höhe‘ für die Wiener Bevölkerung negativ behaftet. Das Wort ‚Psychiatrie‘ erregt Unbehagen. Niemand fürchtet sich vor einem Krebskranken, aber ein ‚Irrsinniger‘ ist bedrohlich. Über persönliche Kontakte kann Verständnis und eine neue Sichtweise erzielt werden, die im Umfeld der Rezipienten weitergegeben wird. Alkoholismus und Drogenprobleme kennen nahezu jeder Jugendliche, hier wäre Information Präventivmaßnahme zum Nachdenken, nichts abschrecken oder werten, sondern aufklären und sensibilisieren. Das Idealszenario wäre das folgende: Ärzte, Pflegepersonal und Patienten werden durch einen Aushang in den Pavillons über Vermittlungsprogramme für Schüler informiert und können sich beteiligen (Informationen von Patienten zum Aufenthalt in der Klinik, Ärzte zu Therapiemöglichkeiten, eigene Meinung zu den Vorfällen der NS-Zeit), sich für Interviews zur Verfügung stellen oder Schülerkleingruppen bei ihren Aufgaben begleiten. Stattfinden müssten die gemeinsamen Aktivitäten in jedem Fall in den Räumlichkeiten der Ausstellung, da die Ruhe der Patienten sowie auch die Konzentration von Ärzten und Pflegepersonal in den Stationen des Krankenhauses gewährleistet sein muss. Vermittlungspersonal und Begleitpersonen achten darauf, im Vorfeld zu informieren und zu sensibilisieren (vor allem Haupt- und Alt-Schüler sowie Gruppen aus Jugendzentren). Patienten müssen, ähnlich wie bei Zeitzeugen, mit Respekt und Interesse entgegengekommen werden. Die Möglichkeit, direkte Informationen zu bekommen darf hier nicht als Zusatz-Show missverstanden werden.

Die jugendliche sensationslustige Neugier auf psychiatrische oder behinderte Patienten, Menschen mit Suchtproblemen und Ärzte, die diese behandeln, kann hier dazu beitragen, vorgefestigte oder übernommene Meinungen zu korrigieren, und unseren zukünftigen Erwachsenen ein Menschenvorverständnis mitzugeben in dem es keine ‚Minderwertigen‘ gibt. Die Meinung der begleitenden Lehrpersonen zur Reife der Klasse muss berücksichtigt werden. Alternativ zu den persönlichen Kontakten

mit Personen des Areals könnten aufgezeichnete Interviews gezeigt werden. Mögliche Anwendungen werden in den Missionen als letzter Vorbereitungspunkt angeführt und können, da dies wahrscheinlich von der Durchführbarkeit her die schwierigste Anforderung ist, weggelassen werden ohne dass die Intention und das Ziel der Mission beeinträchtigt wird.

Aufbau der Konzepte

Folgendermaßen werden die Konzepte gegliedert:

1. Die Zielgruppe
2. Das Vermittlungskonzept
3. Ziel
4. Ablauf/Zeitrahmen
5. Erforderliche Materialien vor Ort
6. Vorbereitung (als PDF-Download)
7. Missionen zum Konzept
8. Nachbereitung (als Handout)

Schüler als Mitarbeiter

Sämtliche Konzepte sind so aufgebaut, dass die Schüler Vorarbeit leisten können, um in das Thema hineinzufinden. Unterstützung und Ansporn vom Lehrpersonal sind extrem wichtig. Kurzbefragungen von Schülergruppen (anonym) in verschiedenen Ausstellungen (nicht nur Gedenkstätten!) ergaben, dass das Interesse an jedem Thema steigt, wenn vorab Information da ist, selbst etwas zum Verständnis beigetragen werden kann, und recherchierte Infos berücksichtigt werden. Sofern in den Schulen Computer und Internet vorhanden sind, kann im Rahmen einer Schulstunde recherchiert werden – ist dies nicht der Fall, zeigt sich, dass Schüler auch zu Hause (NICHT im Rahmen von Hausaufgaben, sondern freiwillig) nach den gewünschten Informationen surfen und mehr als akzeptable Ergebnisse liefern. Keinesfalls sollte ein Lehrausgang in eine Gedenkstätte unvorbereitet stattfinden. Die Konzepte unterscheiden sich durch Themenschwerpunkte, jedes aber beinhaltet die Führung durch die ganze Gedenkstätte, wobei alle Themen zumindest kurz behandelt werden.

Erreichbarkeit der Schüler

Das Hauptaugenmerk der Konzepte liegt auf einer „erlebten“ Führung und einer lebendigen Vermittlung, die zwar als Grundlage die NS-Medizinverbrechen hat, aber durch Gegenwartsbezug näher an die Jugendlichen herankommt als eine Ausstellung über Dinge, die längst geschehen und vorbei sind, und somit leichter vergessen werden. Die Schüler werden 2006 abgeholt, in der Gedenkstätte in die NS-Zeit versetzt und im Sinne einer nachhaltigen Wirkung der Vermittlungsarbeit während der Ausstellung schon in die Gegenwart geleitet.

Konzeptausarbeitung

Die erstellten 3 Konzepte sind als Rohausarbeitung zu betrachten, da sie nicht in Zusammenarbeit mit den Vermittlern der Gedenkstätte erstellt wurden, und der Autorin somit nicht alle Detailinformationen über Inhalte/vertiefende Inhalte zur Verfügung stehen. Je Konzept werden 4 Missionen als Beispiele vorgestellt, die je nach Durchführbarkeit adaptiert werden können.

Grundsätzliches zu den Konzepten

Die drei Konzepte arbeiten jeweils mit unterschiedlichen Methoden, tragen aber eine zentrale wiederkehrende Methode (die Missionen und deren Ziel) in sich. Sinn ist, den Lehrpersonen, die ihre Schüler kennen, verschiedene Konzepte anbieten zu können und nicht alle Materialien/Techniken jedesmal zur Verfügung haben zu müssen. Gearbeitet wird mit:

- Recherchen im üblichen Sinne: Missionsmappen, Workstation, Infos die in der Ausstellung zu finden sind.
- Fotos: bildhaftes Darstellen von Inhalten
- Musik: mp3's und Songtexte

Die Missionen

Die Missionen enthalten Missionsvorbereitungen, die die Schüler zusammen machen, oder unter sich aufteilen können. Der Vermittler weist darauf hin, dass alle Wege zusammen auf einen Schwerpunkt hindeuten, wie die Endfassung der Mission in der Besprechung aussieht, bleibt den Schülergruppen überlassen. Ergänzende Ausführungen oder wichtige Eckdaten zum Schwerpunkt werden vom Vermittler beigetragen, an sich sollte aber die zentrale Fragestellung und der Diskussionsschwerpunkt von der jeweiligen Schülergruppe vorgegeben werden. Erzielt wird damit Auseinandersetzung und Einigung in der Kleingruppe und die Möglichkeit, anstatt starrer Fragestellung eigene, für die Schüler selbst wichtigen Fragen/Antworten herauszuarbeiten. Mit Absicht wird das Wort „Mission“ anstatt „Aufgabe“ verwendet und keine Ergebnispräsentationen gefordert, da die Durchführung eher als spannendes Erarbeiten von Informationen gesehen werden soll, und die assoziative Verbindung mit „Schulaufgabe“, „Referat halten“ und dem damit verbundenen schülertypischen Widerwillen entgegengewirkt wird. Die Missionen sind so angelegt dass es weitgehend keine Überschneidung beim Benutzen der Missionsmappen gibt. Ausnahmen sind die Missionsmappen 6, 7 und 8, die in 4facher Ausfertigung vorhanden sein sollten. Ausgedruckte Ergebnisse der Schülermissionen werden den Schülern mitgegeben und zusätzlich vom Vermittler gesichert, die Besprechung am Schluss sollte möglichst einen Beobachter haben, der Protokoll führt und dieses der Klasse/der Lehrperson schnellstmöglich mailt. Die Nachbereitungsunterlagen werden hiermit um die selbst erarbeiteten Ergebnisse erweitert.

Altersgruppen und Schultypen

Die Einteilung in Altersgruppen ist nicht starr Unterstufe/Oberstufe. Die Konzepte sind für Schüler ab 14 geeignet, wenn in Missionsformulierungen für unter 16jährige eine Adaptierung vorgenommen werden sollte, wird im jeweiligen Konzept unter dem Punkt ZIELGRUPPE darauf hingewiesen. Die Missionen sind für Oberstufenschüler formuliert, für Hauptschüler und Jugendgruppen müssen die schriftlichen Missionsvorbereitungen wesentlich vereinfacht werden. Dies wird in den Konzepten nicht mehr extra erwähnt. Möglich wäre auch, mit diesen Zielgruppen die geplanten Missionen schon im Zuge der Vorbereitung in der Schule/im Jugendzentrum kurz zu besprechen. Pausen sind in den Konzepten nicht eingeplant, da das selbstständige Erledigen der Missionen genug Freiraum bieten sollte – für jüngere Schüler sollte jedoch mindestens eine zehnminütige Unterbrechung eingeplant werden. Des weiteren wird für unter 16jährige die Einteilung in Missionsgruppen mittels Kärtchen vorgenommen um homogene Gruppen loszuschicken. Den Älteren sollte es zuzutrauen sein, sich nach Interessensgebieten zusammenzufinden bzw. eine rasche Gruppenbildung zustande zu bringen.

Integrationsklassen sind als Zielgruppe in den Konzepten nicht berücksichtigt, da hier mit psychologischer Unterstützung an den Einzelkonzepten gearbeitet werden muss um behinderte Mitschüler wirklich zu integrieren, und nicht als Betroffene anzusprechen.

Zur Person des Vermittlers und dem Ablauf der Vermittlung

Der Vermittler ist die Bezugsperson, die

- **in der Aufwärmrunde „aufwärmt“ und annähert:** Sie begrüßt die Schüler und Lehrpersonen im Foyer, wo die Arbeitstische schon aufgebaut und ein Flipchart vorhanden ist, und stellt sich vor. Am Flipchart wurden vorab der Name der Schule und der Klasse sowie der des Vermittlungsprogrammes groß aufgeschrieben. Mittels der Vorbereitungsunterlagen sollten grundlegende Informationen über den Ort und die Ausstellung sowie über das jeweilige Vermittlungsprogramm bereits in den Köpfen sein, der Vermittler geht also gleich in medias res. Es wird nach den vorab erbetenen Recherchen gefragt. Die Fragestellung sind je auf einem Chart schon als Überschrift notiert (z.B. bei „Ja, bist du deppert“: auf einem Chart: persönliche Erlebnisse / Behinderungen: welche gibt es, und welche Hilfen?, am zweiten Chart: Bist behindert? – weitere Sprüche). Stichwortartig werden die Inputs der Schüler notiert. Der Vermittler weist kurz darauf hin, dass die Missionsthemen in der Ausstellung nur kurz gestreift werden damit es selbst noch was zu erforschen gibt, und dass auf diese Themen während dem Rundgang hingewiesen wird. Dadurch werden die Schüler schon im Laufe des Rundganges auf die Missionsschwerpunkte aufmerksam gemacht und wissen im Anschluss vielleicht schon, bei welcher sie dabei sein wollen.
- **Inhalte verständlich darlegt:** Während dem Ausstellungsrundgang, der einen Überblick über alle Inhalte gibt, werden die Tafeln, die in den Missionen eine Rolle spielen, nur kurz angesprochen. Es wird auf die Mission hingewiesen, und der Name der jeweiligen Mission wird genannt (Die Namen sind mit Absicht provozierend bzw. für Schüler teilweise „lustig“. Dies tut dem Ernst der Sache keinen Abbruch, soll aber ein bißchen auflockern und eine eventuelle Befangenheit mindern). Sollte deutlich zu erkennen sein dass Schüler sich für ebendieses Thema interessieren, kann der Vermittler diese auffordern, sich gleich für Mission Nummer X anzumelden und die entsprechenden Namen notieren. Rückfragen sollten – wenn sie nicht zum aktuellen Thema passen – trotzdem beantwortet werden, so kurz als möglich, den betreffenden fragenden Schüler direkt ansprechend. Der Vermittler erzählt spannend, aber dramatisiert nicht.
- **Interesse und Mitarbeit fördert:** Die Missionserklärung erfolgt möglichst kurz (Schwerpunkte nennen, Methoden nicht ansprechen) und möglichst dramatisch (Beispiele: Missionen als Erlebnis darstellen; spannende Methoden ankündigen; James Bond oder Mission Impossible erwähnen; das Ziel ist festgelegt aber individuell erreichbar, und wird besprochen, nicht präsentiert; die Wichtigkeit der einzelnen Missionen betonen). Die Einteilung der Gruppen erfolgt selbstständig durch die Schüler, sollte absehbar sein dass dies nicht funktioniert, werden Missionskärtchen mit der jeweiligen Nummer gezogen. Eventuelle Kicheranfälle während des Lesens der Missionen (Titel, Methoden) sind im positiven Sinne zu ignorieren – was zum Lachen bringt, fördert die Lust am Durchführen. So ernst der Hintergrund auch ist, die Schüler sollen nicht mit Unbehagen sondern mit Freude und Interesse an die Arbeit gehen. Es muss deutlich erwähnt werden, dass nicht ALLE Fragestellungen in den Missionen mit einer erforschten Antwort versehen werden müssen (die Missionen sind kein Wissenstest!); Neben den Missionsnamen steht in Klammer das Schwerpunktthema der Mission, und am Schluss das Ziel, das die Fragestellung zum Schwerpunktthema enthält. Wie und was die Schülergruppe zur Erklärung des Schwerpunktes beiträgt, soll akzeptiert werden. Ob alle Schüler alle Vorbereitungen machen wollen, ob sie sich aufteilen oder zusammen Vorbereitungen erarbeiten, wird selbstständig innerhalb der Schülergruppe entschieden. Der Zeitrahmen wird unheimlich als furchtbar knapp und die Einhaltung als extrem wichtig dargestellt (Missionen werden in jedem Movie/Videogame IMMER erst in letzter Sekunde erledigt), damit alle Gruppen „losstarten“. Individuelles Eingehen auf die Schülerpersönlichkeiten sowie Motivation und Hilfestellung während der gesamten Dauer des Vermittlungsprogrammes sind wichtig, ebenso dass der Vermittler während der Missionsbearbeitung ständig zur Verfügung steht. „Einzelgänger“ unter den Schülern unverkrampft persönlich ansprechen und ohne direkten Zwang zur Mitarbeit so weit als möglich motivieren. **Unkonventionelle Ideen sollen gefördert werden!**

- **Begleitpersonen einbezieht – oder auch abzieht:** Das jeweilige Schüler-Lehrerverhältnis ist nach dem Ausstellungsrundgang für aufmerksame Beobachter abschätzbar. Die Begleitpersonen können eine wertvolle Unterstützung während der Missionen sein, jedoch besteht auch die Möglichkeit, dass Schülergruppen ihre Mission alleine ohne Erwachsene erledigen wollen. **Dies sollte angesprochen werden!**
- **Ergebnisse anerkennt und ergänzt:** Bei der Besprechung der Missionen gibt jede Schülergruppe im Kreis der vollständigen Klasse (in der Reihenfolge!) das Schwerpunktthema der Mission und ihr erreichtes Ziel bekannt. Die Schüler der anderen Missionsgruppen werden aufgefordert, ihre Meinung dazu kundzutun, auftretende Fragen werden vom Vermittler beantwortet, gegebenenfalls werden wichtige Daten ergänzt. Die erreichten Ziele werden, auch wenn das beabsichtigte Ergebnis etwas verfehlt wird, anerkannt, nötigenfalls übernimmt der Vermittler die Aufgabe, zur nächsten Mission zu lenken. Der Bogen spannt sich immer vom Geschehenen zur Gegenwart, um die Schüler mit aktuellem Bezug zu entlassen (Ausnahme ist das Vermittlungskonzept „Gangs and Bangs“). Nachbereitungs-Handouts (allgemeines, programmspezifisches und Literaturliste) werden zum Abschluss persönlich ausgehändigt.

Rechercheunterlagen

Die Rechercheunterlagen müssen mit Sorgfalt erstellt werden und bieten eine Alternative zum Recherchieren direkt an den Ausstellungstafeln. Sofern die Workstation ein Terminal ist sollten z.B. Biografien von Kindern und Ärzten sowohl nach Namen als auch nach der Art der Behinderung / Funktion der Ärzte / Datum der Tätigkeit Am Spiegelgrund auffindbar sein. Im Hängeregister muss eine Anordnung nach Namen genügen. In der Workstation finden sich die Unterlagen, die entweder von den Originalen gescannt werden können oder digital vorhanden sind (Ausnahme: Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre. Hier ist der Bestand in der Ausstellung und die Zugänglichkeit der Daten unbekannt, daher als Mappe angelegt). Die Missionsmappen sollten Reiter haben die alphabetisch nach Namen gereiht sind, bzw. bei Missionsmappe 2 nach Themen (Sippen, Erbkrankheiten), die wiederum nach Erscheinungsdatum gereiht sind, Missionsmappe 3 nach Erscheinungsdatum. Missionsmappe 5 wird in Fotos / Gemälde unterteilt und in diesen Sparten nach Name des Fotografen bzw. Künstlers.

Geländepläne

- Pavillons mit den derzeitigen Funktionen bezeichnet
- mittels einer Legende auch die Funktion zur NS Zeit
- alle Fußwege eingezeichnet
- Mahnmal der ermordeten Kinder
- Jugendstiltheater

Workstation

- Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit + Fotos
- Biografien von Ärzten/Pflegepersonal zur NS-Zeit + Fotos
- Krankenakten
- Prozesse/Aussagen Ärzte/Pfleger Nachkriegszeit

Missionsmappen

- Missionsmappe 1 • Biografien von behinderten Kindern mit Fotos – heute
Behinderung, Therapiemöglichkeiten, Hobbies des Kindes
- Missionsmappe 2 • Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre
Nicht zu lange Artikel = Zeitproblem
- Missionsmappe 3 • Euthanasie - Zeitungsartikel, Gesetze, Bedeutung,
Fallbeispiele bis in die Gegenwart
- Missionsmappe 4 • Biografien von Ärzten/Pflegepersonal des OWS
Fotos, Ausbildung, Funktion, welche Therapien mit welchen Patienten,
Pavillon in dem sie tätig sind
- Missionsmappe 5 • Fotografische Arbeiten zum Thema Krieg
• Gemälde/Grafiken zum Thema Krieg, wann entstanden, warum, von wem
- Missionsmappe 6 • Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus
mit deutscher Übersetzung. 4 gleiche Mappen
• zusätzlich: mp3's zu den Texten auf Laptop
- Missionsmappe 7 • Jugendkulturen: Beschreibung und Fotos
• Völker: Fotos, Länder, Religionen. 4 Mappen
- Missionsmappe 8 • Zeitungsausschnitte bis heute: Politische Uneinigkeiten,
Kriegsmeldungen, Übergriffe von Jugendlichen auf andere,
Jugendgruppenkonflikte, Rassismus. 4 Mappen

Tafelnummern/Themen in der Ausstellung

- 1. Ein Zentrum der NS-Medizinverbrechen in der „Ostmark“**
- 2. Vom „Narrenturm“ zum Steinhof**
Die Entwicklung der Wiener „Irrenpflege“
- 3. Rassenwahn und Menschenzucht**
Eugenik und Rassenhygiene als Fundament der NS-Ideologie
- 4. Die „Reinigung des Volkskörpers“**
Medizin in Deutschland 1933 bis 1938
- 5. Verfolgt und vertrieben**
Der Exodus der jüdischen Ärzteschaft
- 6. Selektion und Fürsorge**
Das Wiener Hauptgesundheitsamt und die „Erb- und Rassenpflege“
- 7. Die Verstaatlichung der Fortpflanzung**
Zwangsterilisation und Eheverbote

- 8. Der Übergang von der Zwangssterilisierung zur Ermordung fiel zeitlich nicht zufällig mit dem Kriegsausbruch 1939 zusammen**
- 9. „Euthanasie“ und Holocaust**
Der Beitrag der Medizin zur Vernichtung der Juden
- 10. Diagnose „unbrauchbar“**
Die Ermordung behinderter Kinder Am Spiegelgrund
- 11. „Dauerhaft unerziehbar“**
NS-Zwangserziehung im Reichsgau Wien
- 12. Opposition und Widerstand gegen die NS-Euthanasie**
- 13. „Gemeinschaftsfremd“**
Die Verfolgung abweichenden Verhaltens im Nationalsozialismus
- 14. Mord durch Hunger**
Das Massensterben am Steinhof 1940 bis 1945
- 15. Zwangsarbeit und Rassenkrieg**
Bevölkerungspolitische Maßnahmen gegen „fremdvölkische Arbeitskräfte“ und ihre Kinder
- 16. Nachkrieg**
Die stille Amnestie der NS-Ärzte und die Verdrängung der Opfer
- 17. Der lange Schatten der NS-Psychiatrie**
Der Fall Dr. Heintich Gross
- 18. Bio-Psychiatrie, Genetik und „Euthanasie“ heute**

Vor- und Nachbereitungsunterlagen - allgemeiner Teil

Grundlage für Ausstellungsbesuch und für alle Vermittlungskonzepte

In den Konzepten wird dieser allgemeine Teil nicht mehr angeführt.

Dies ist vorbereitend Grundinformation über die Ausstellung und das Otto-Wagner-Spital, wird über die Homepage zum Download angeboten und ist sowohl für Gruppen gedacht, die nur eine Führung in Anspruch nehmen, als auch für Gruppen die ein Vermittlungsprogramm buchen. Im Falle einer Vermittlungsarbeit finden sich im jeweiligen Konzept Zusatzvorbereitungsunterlagen, die diesen allgemeinen Teil jedoch nicht ersetzen. Die Lehrperson, die die Schülergruppe anmeldet und begleitet, soll ausdrücklich auf die Vermittlungsvorbereitung aufmerksam gemacht und gebeten werden, diese mit ihren Schülern durchzulesen! Idealerweise opfert der Lehrer anschließend 20 Minuten seiner Schulstunde für vom Vermittler vorab erbetene Recherchen oder ein Brainstorming.

Nachbereitend wird ebenso verfahren, der allgemeine Teil wird mit jedem konzeptspezifischen Nachbereitungs-Handout und der Literaturliste nach der Führung/Vermittlung ausgeteilt. Die Lehrperson wird gebeten, in der folgenden Schulstunde mit der Klasse gemeinsam einen kurzen Rückblick einzuplanen. Bei Inanspruchnahme eines Vermittlungsprogrammes unter Zuhilfenahme der erarbeiteten Ergebnisse von den Schülern.

Vorbereitung

A4, 2seitig, als PDF Download auf der Homepage

Information - Gedenkstätte Steinhof

DAS „SOZIALMEDIZINISCHE ZENTRUM BAUMGARTNER HÖHE OTTO WAGNER SPITAL MIT PFLEGEZENTRUM“

Die jetzige Bezeichnung der Klinik ist eine von vielen Namen, die diese Einrichtung im Laufe der Jahrzehnte erhielt. Bekannt ist sie bei den Wienern als die „Baumgartner Höhe“, die „Irrenanstalt“ von Wien oder auch als die Institution wo „Psychos“, Drogensüchtige und Alkoholiker behandelt werden.

Bis ins 18. Jahrhundert wurden psychisch Kranke wie Tiere gehalten und aus der Umgebung der „normalen“ Menschen weggesperrt. Erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte erkannte man „Irrsinn“ als Krankheit an.

1907 wurde die Anstalt von Otto Wagner als die modernste und größte Heil- und Pflegeanstalt erbaut. Er gestaltete die Baumgartner Höhe als Lebensraum, in dem Patienten therapiert werden und sich im eigenen Obstgarten oder in den Viehställen beschäftigen können. Die berühmte Otto-Wagner-Kirche steht auf dem Areal, sowie das Jugendstiltheater – beide Gebäude wurden damals schon behindertengerecht erbaut.

Doch während des Zweiten Weltkrieges erlebte die Baumgartner Höhe ihre schwärzeste Zeit. Vom Krankenhaus, das Patienten Hoffnung auf Heilung gab, wurde die Anstalt zum Wiener Zentrum des Massenmordes. Zwischen 1940 und 1945 sterben Tausende Menschen, werden zwangssterilisiert oder deportiert und getötet. Im April 1945, kurz nach dem Selbstmord Hitlers, wird die Anstalt Am Steinhof von der Roten Armee befreit.

Heute ist das „Sozialmedizinische Zentrum Baumgartner Höhe Otto Wagner Spital mit Pflegezentrum“ wieder seinem ursprünglichen Zweck gewidmet, den Otto Wagner vor fast 100 Jahren bei seiner Erbauung im Sinne hatte. (Bild: OWS heute)

WAS UND WO IST DER SPIEGELGRUND?

Der Spiegelgrund ist der linke Teil (vom Eingang aus gesehen) des Areals des Otto-Wagner-Spitals. Heute noch führt die Spiegelgrundstraße zum Krankenhaus hinauf. Seine traurige Bekanntheit erlangte der Name durch die „Kinder vom Spiegelgrund“, die während der NS-Zeit am gleichnamigen Ort als „Schwererziehbare“, „Asoziale“ und „Minderwertige“ beispiellos gequält und ermordet wurden.

DIE KINDER VOM SPIEGELGRUND

Am 12. März 1938 erfolgt der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. In Berlin wird 1939 der Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung Erb- und anlagebedingter schwerer Leiden gegründet, welcher Ärzten vorschreibt, Fälle von Idiotie und Missbildungen zu melden. Durch das Gesundheitsamt werden die gemeldeten Kinder zwangseingewiesen und getötet, um die „unnützen Esser“ und „Ballastexistenzen“ loszuwerden. In der Kinderfachabteilung am Spiegelgrund (Pavillon 15), die 1940 eingerichtet wurde, sterben bis 1945 nahezu 800 Kinder. Auch im benachbarten Pavillon 17, der Abteilung für Schwererziehbare, überleben nur wenige die grausame Folter von Ärzten und Pflegepersonal. (Bilder: Kinderportraits)

DIE GEDENKSTÄTTE STEINHOF AM SPIEGELGRUND „DER KRIEG GEGEN DIE ‚MINDERWERTIGEN‘“

Aufgrund einer gemeinsamen Initiative des Otto Wagner Spitals, des Wiener Gesundheitsressorts und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes wurde 2001 eine Arbeitsgruppe gegründet, die eine Gedenk- und Forschungsstätte im Pavillon V am Steinhof einrichtete. Im Mai 2002 eröffnete die Ausstellung anlässlich der Bestattung von Gehirnpräparaten von rund 700 Kindern, die in der Kinderfachabteilung Am Spiegelgrund ermordet wurden. Seither ist die Gedenkstätte Steinhof für Besucher zugänglich, informiert über NS-Medizinverbrechen und erinnert an die Opfer.

Nachbereitung

A4, 2seitig, als Handout nach dem Ausstellungsbesuch

„... du sollst die Ermordeten nicht, und nicht die Mörder vergessen.“

Dieses Zitat stammt aus dem Gedicht „Ballade des Vergessens“¹⁶ von Alfred Henschke (1890-1928), besser bekannt als Klabund.

BALLADE DES VERGESSENS (Auszug)

Habt ihr vergessen, was man euch tat,
des Mordes Dangeln und Mähen?
Es lässt sich bei Gott der Geschichte Rad,
beim Teufel nicht rückwärts drehen.
Der Feldherr, der Krieg und Nerven verlor,
er trägt noch immer die Tressen.
Seine Niederlage erstrahlt in Glor und Glanz:
Ihr habt sie vergessen.

16 - http://www.erinnerungsort.de/ballade-des-vergessens-_203.html

Millionen krepiereten in diesem Krieg,
den nur ein paar Dutzend gewannen.
Sie schlichen nach ihrem teuflischen Sieg
mit vollen Säcken von dannen.
Im Hauptquartier bei Wein und Sekt
tat mancher sein Liebchen pressen.
An der Front lag der Kerl, verlaust und verdreckt
und vergessen, vergessen, vergessen.

Es blühte noch nach dem Kriege der Mord,
es war eine Lust, zu knallen.
Es zeigte in diesem traurigen Sport
sich Deutschland über Allen.
Ein jeder Schurke hielt Gericht,
die Erde mit Blut zu nässen.
Deutschland, du sollst die Ermordeten nicht
und nicht die Mörder vergessen!

O Mutter, du opferst deinen Sohn
Armeebefehlen und Ordnern.
Er wird dich einst an Gottes Thron
stürmisch zur Rechenschaft fordern.
Dein Sohn, der im Graben, im Grabe
schrie nach dir, von Würmern zerfressen
Mutter, Mutter, du solltest es nie
vergessen, vergessen, vergessen!

Ihr Trommler, trommelt, Trompeter, blast:
keine Parteien gibts mehr, nur noch Leichen!
Berlin, Paris und München vergast,
darüber die Geier streichen.
Und wer die Lanze zum Himmel streckt,
sich mit wehenden Winden zu messen –
der ist in einer Sekunde verreckt
und vergessen, vergessen, vergessen.

Ihr kämpft mit Dämonen, die keiner sieht,
vor Bazillen gelten nicht Helden,
es wird kein Nibelungenlied
von eurem Untergang melden.
Zu spät ist's dann, von der Erde zu fliehen
mit etwa himmlischen Pässen.
Gott hat euch aus seinem Munde gespien
und vergessen, vergessen, vergessen.

WISSEN GEGEN DAS VERGESSEN

Das Wort Deutschland in der Ballade ersetzen wir für uns mit „Österreich“, ohne dass die Bedeutung des Textes verfälscht wird. Auch hier soll im Denken bewahrt werden, was geschehen ist. Auch jetzt herrscht in zu vielen Teilen der Welt Krieg, werden Menschen abgeschlachtet, gibt es Konzentrationslager, Arbeitslager, Kriegsgefangene. Die tägliche bildhafte Berichterstattung in den Nachrichten

macht stumpf und löst nur noch wenig Entsetzen aus. Bei uns tobt kein Krieg. Wir haben keine Gefallenen zu betrauern. Was uns nicht selbst betrifft, kann leicht ausgeblendet werden. Doch Gleichgültigkeit ist der beste Nährboden, um zu vergessen.

Das Wissen um unsere Geschichte, ob schreckliche oder erfreuliche Dinge geschehen sind, ist nicht nur Teil unserer Allgemeinbildung. Wissen ist Macht – ein Satz den wir schon öfter gehört haben. Aber Wissen ist viel mehr. Verständnis für die Abfolge und Entwicklung unserer Geschichte. Erkennen von Zusammenhängen. Wissen schärft den Blick, macht kritisch, lässt uns hinterfragen und gibt uns Argumente. Wir bleiben sensibel und aufmerksam in unserem persönlichen Umfeld – und dies ist die beste „Waffe“ gegen Gewalt, gegen das Vergessen und für die Menschlichkeit.

Zusatzblatt Literaturliste

A4, 2seitig, als Handout nach dem Ausstellungsbesuch

Die Literaturliste wird mit dem Nachbereitungshandout an Schulklassen ausgegeben. Weiters sollte das Blatt in der Ausstellung bzw. im Vorraum aufliegen, damit auch Individualbesucher sich über weiterführende Literatur informieren können. Soll auch als PDF über die Homepage abrufbar sein. Die Liste enthält Informationen über Bücher zum Thema, mit Angabe von Altersgruppen und kurzer Inhaltsangabe, ISBN-Nummern und Hinweisen auf Homepages. Sehr viele Bücher sind auszugsweise online oder es gibt Rezensionen (z. B. www.doew.at). Die Verkaufszahlen der Bücher stehen hier nicht im Vordergrund, sondern die Einfachheit, an Informationen zu kommen. Man sieht eher zuhause im Internet nach, als den nächsten Buchladen aufzusuchen.

Vermittlungskonzept

„Ja, bist du deppert“

Schwerpunkt: Behinderungen

1. Die Zielgruppe

Schüler ab 16 Jahre, AHS ab der 5. Klasse, Schüler dieser Altersgruppe in Pflegeberufen
Für eine jüngere Altersgruppe sollte das Konzept bezüglich Formulierungen und Anforderungen in den Missionsvorbereitungen, vorrangig in Mission 2 und 4, angepasst werden.

2. Das Vermittlungskonzept

In der heutigen Zeit wird mit Menschen, die körperlich oder geistig behindert sind zumeist behutsam umgegangen. Trotzdem sind behinderte Menschen in der Öffentlichkeit nicht als gleichwertig akzeptiert, sind auf Hilfe angewiesen bzw. wissen Jugendliche nicht recht ob sie hinsehen, wegsehen, sie nicht beachten oder ihnen helfen sollen. Zur NS-Zeit wurden Behinderte als minderwertig eingestuft und getötet. Der Bogen von der Vernichtung der ‚Minderwertigen‘ zum Umgang mit Behinderungen in der Gegenwart wird gespannt und diskutiert. Leben mit einer Behinderung damals und jetzt, wie Betroffene heute damit umgehen, wie sie sich wünschen behandelt zu werden, wie sie mit dem Alltag fertig werden und was Nichtbehinderte zu ihrer Lebensqualität beitragen können ist Schwerpunkt des Konzeptes.

3. Ziel

Jugendliche werden im Zuge des Themas NS-Medizin sensibilisiert für einen freien Umgang mit körperlich oder geistig behinderten Menschen. In der Ausstellung werden die historischen Aspekte dessen abgehandelt, mit Bezug auf die Gegenwart wird Raum geschaffen um die erfahrenen Dinge im Umfeld umzusetzen. Die Scheu vor behinderten Menschen und die Unsicherheit im Umgang mit ihnen wird abgebaut, Verständnis für Andersartigkeit aufgebaut. Durch eigene Erfahrungen oder die der Mitschüler mit behinderten Menschen wird Toleranz gefördert.

4. Zeitrahmen/Ablauf

Ausstellungsbesuch und Vermittlung	2 Stunden
Aufwärmrunde	10 min.
Führungsdauer	30 min. in der Ausstellung, ohne Geländeführung nur kurze Info über die Tafeln 6, 7, 10, 12, 18
anschließend	15 min. Gruppeneinteilung und Aufteilung der Missionen, je Gruppe 4 bis max. 7 Schüler
Missionen	20 min. Missionsbearbeitung
Ergebnisse/Feedback	45 min.

5. Erforderliche Materialien vor Ort

Klemmbretter	
A4 Papier	
Geländeplan	
Workstation	<ul style="list-style-type: none">• Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit• Biografien von Ärzten/Pflegepersonal zur NS-Zeit• Krankenakten

Missionsmappe 1	• Biografien von behinderten Kindern mit Fotos - heute
Missionsmappe 2	• Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre
Missionsmappe 3	• Euthanasie - Zeitungsartikel, Gesetze, Bedeutung

6. Vorbereitung

A4, 1seitig, als PDF-Download, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Vorbereitung

Das Vermittlungsprogramm „Ja, bist du deppert“

WAS VERMITTELT UNS DAS PROGRAMM?

Während der NS-Zeit ermordeten Ärzte zahllose Menschen, weil sie der Meinung waren, dass geistig oder körperlich Behinderte keine Daseinsberechtigung haben. Das Erbgut der „normalen“ Bevölkerung durfte nicht gefährdet werden. „Unnütze Esser“, „Ballastexistenzen“, „Deppenkinder“ waren die Schlagworte dieser Zeit, und die Ärzte wurden angehalten, das „Idiotenproblem“ durch Vernichtung der vermeintlich „Minderwertigen“ zu lösen.

Heute wird versucht, behinderten Menschen eine möglichst hohe Lebensqualität zu bieten und sie zu integrieren. Die Entwicklung von der Ermordung dieser Menschen zur bestmöglichen Unterstützung ist der Schwerpunkt des Vermittlungsprogrammes. Behinderte Menschen sind anders, in manchen Dingen beeinträchtigt, aber sind sie „deppert“?

WAS MACHEN WIR?

Nach einem Ausstellungsrundgang bekommen kleine Gruppen von uns verschiedene Missionen, die sich in der Ausstellung mit unterschiedlichen Methoden durchführen lassen. Dann werden die erledigten Missionen zur Diskussion „freigegeben“. Durch die selbstständige Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen gewinnt man ganz andere Einblicke als bei einem Vortrag, und ihr müsst nicht zwei Stunden nur zuhören. Es gibt keine „falschen“ Lösungen der Missionen und keine Bewertung! Die Missionen geben eine Richtung vor und enthalten Fragestellungen, diese sind aber nur als Richtlinien zu betrachten. Was euch zu diesem Schwerpunkt einfällt, wird dann besprochen.

UND VORHER MÜSSEN WIR AUCH SCHON WAS TUN?

Einstimmung auf dieses Thema kann nicht schaden! In unserer Aufwärmrunde vor der Ausstellungsführung könnten wir einige persönliche Erfahrungen von euch brauchen: Kennt ihr jemanden mit einer Behinderung? Habt ihr ein spezielles Erlebnis mit einem/einer Behinderten im öffentlichen Raum (in der U-Bahn, auf der Straße) gehabt? Welche Arten an körperlicher und geistiger Behinderung fallen euch ein?

Dann brauchen wir für eine Mission alle möglichen Sprüche wie: „Bist du deppert?“ „Bist behindert?“ „Sag mal, bist du schwerhörig?“ und ähnliches, wo nichtbehinderte Leute mit einer Behinderung im negativen Sinne angesprochen oder beleidigt werden.

Alles was euch sonst noch zum Thema einfällt oder Fragen die ihr habt, können in der Missionsbesprechung berücksichtigt werden!

WIE LANG DAUERT DAS GANZE?

Insgesamt 2 Stunden, wobei fast eine Stunde für Missionen, Meinungen und Diskussionen reserviert ist.

MÜSSEN WIR WAS MITNEHMEN?

Nur was zum Schreiben!

7. Missionen zum Konzept

Die Missionen sollten im Anschluss in der Reihenfolge der Nummerierung besprochen werden, um geschichtlich die korrekte zeitliche Abfolge von der NS-Zeit zur Gegenwart zu gewährleisten. Die Methode ist vorrangig Recherche im konventionellen Sinne.

Mission 1

Das Idiotenproblem. (Erb- und Rassenpflege)

Materialien

Workstation	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 2	• Krankenakten
Ausstellung	• Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre
	• Tafel 6 + 7

Arbeitsorte

Ausstellung - Workstation - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 6 + 7 der Ausstellung durch. Was war die Aufgabe der Abteilung Erb- und Rassenpflege? Wer war hauptsächlich Opfer von Zwangssterilisierungen und warum?
- Wenn ihr die Textstellen in Mappe 2 lest – was fällt euch dazu ein? Schreibt euch Sätze heraus, die eurer Meinung nach die größten Frechheiten sind, ihr könnt auch eure persönlichen Statements dazu darunterschreiben. Was würde eurer Meinung nach mit einem Arzt geschehen, der 2006 einen solchen Satz oder Absatz im Gesundheitsteil einer Zeitschrift veröffentlicht?
- Sucht euch Krankenakten von Kindern heraus, die offensichtlich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkes interniert wurden. Vergleich: Sind alle in eurer Missionsgruppe/eurer Klasse von der gleichen Herkunft/Hautfarbe? Wie findet ihr die Formulierungen in den Krankengeschichten?
- Fragt einen Arzt, was er von Erb- und Rassenpflege hält (alternativ: 2minütiges aufgezeichnetes Video ansehen)

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, der Klasse möglichst horrormäßig die Erb- und Rassenpflege zu verdeutlichen. Versucht darzustellen, was passiert wäre wenn diese nicht nach dem Krieg ein Ende gefunden hätte.

Mission 2

Weg mit den Idioten! (Euthanasie Am Spiegelgrund)

Materialien

Workstation	• Geländeplan, Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
	• Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit
	• Biografien von Ärzten zur NS-Zeit
Ausstellung	• Rotes Geschenkband, schwarze Filzstifte
	• Tafel 10 + 12

Arbeitsorte

Ausstellung - Workstation - Mahnmal Jugendstiltheater

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 10 + 12 der Ausstellung durch. Warum und wie wurden die Kinder ermordet? Wer protestierte gegen die NS-Euthanasie?
- Sucht euch einige Biographien von ermordeten Kindern des Spiegelgrundes, und von behandelnden Ärzten und Pflegepersonal heraus. Wie alt sind die Kinder geworden? Mit welchen Argumenten rechtfertigt medizinisches Personal die Tötung der Kinder?
- Jeder Schüler, oder einzelne der Gruppe, suchen ein Kind des Spiegelgrundes aus, mit oder ohne Angabe von Gründen. Schreibt den Namen, das Geburts- und Todesdatum auf ein nicht zu kurzes Stück des roten Bandes. Geht mittels Geländeplan zum Mahnmal für die ermordeten Kinder vor dem Jugendstiltheater, sucht euch eine Stele¹⁶ aus und bindet die Namensmasche daran. Was bewirkt die Ent-Anonymisierung der Stele?
- Fragt eine Person, die während der Vorbereitung am Stelenfeld vorbeigeht nach dem Sinn des Mahnmals und was er/sie davon hält.

Ziel der Mission

Findet mittels der Vorbereitungen einen Weg, die Ermordung der Kinder vom Spiegelgrund darzustellen. Was ist eure Meinung dazu?

Mission 3

Bist behindert? (Der Bezug zur Gegenwart)

Materialien

	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Workstation	• Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit
Missionsmappe 1	• Biografien von behinderten Kindern- heute
Ergebnis der Vorbereitung	• Sprüche, Beleidigungen

Arbeitsorte

Workstation - Foyer

Missionsvorbereitung

- Sucht euch exemplarisch zur Gegenüberstellung ein oder zwei Biographien von Kindern mit der gleichen Behinderung heraus, jeweils eine aus der NS-Zeit am Spiegelgrund (Workstation) und eine aus der Gegenwart (Missionsmappe 1). Vergleicht die Biographien. Wie würde das Kind aus der NS-Zeit heute leben? Wie wird heute mit der jeweiligen Behinderung umgegangen, welche Hilfen gibt es?
- Versucht herauszufinden, welche Tätigkeiten für welche Art der Behinderung schwierig durchführbar sind (z.B. Einkaufen - für Blinde? Treppen überwinden - Gelähmte? Kinofilm anschauen - Taube?). Sucht nach Möglichkeiten die denjenigen helfen könnten, egal ob utopisch oder real.
- Schreibt die von euch und den Klassenkollegen gefundenen Sprüche auf Karteikarten, und heftet sie zu demjenigen Kind in der Missionsmappe 1, das mit der jeweiligen Behinderung leben muss. Was denkt ihr, wenn ihr achtlos Gesagtes in Verbindung mit dem Gesicht eines Betroffenen seht? Wie wirken die Kindergesichter im Kontext mit der Biographie auf euch? Ist Freude am Leben nur für Nichtbehinderte möglich? Ist ein Leben mit Behinderung lebenswert?
- Unterhaltet euch kurz mit einem Patienten mit einer Behinderung (alternativ: aufgezeichnetes Kurzvideo ansehen)

Ziel der Mission

Stellt die Lebenswege der ausgesuchten behinderten Kinder gegenüber. Findet Argumente gegen Euthanasie zur NS-Zeit und Möglichkeiten, um das Leben mit einer Behinderung als lebenswert darzustellen und/oder beschreibt die verschiedenen Problematiken die sich für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen ergeben und welche Hilfen es heute gibt.

Mission 4

Ich sterbe, wann ich will. (Euthanasie heute)

Materialien

	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 1	• Biografien von behinderten Kindern- heute
Missionsmappe 3	• Euthanasie - Zeitungsartikel, Gesetze, Bedeutung
Ausstellung	• Tafel 18

Arbeitsorte

Ausstellung - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest die Informationen auf Tafel 18 der Ausstellung. Was bedeutet Rassenhygiene heute? Was heißt Euthanasie? Was ist Human-Genetik?
- Verschiedene Informationen zum Thema findet ihr in der Missionsmappe 3. Was ist eure Meinung dazu? Was ist aktive, was passive Sterbehilfe? Sollte diese eurer Meinung nach, wie in den Niederlanden, legalisiert werden? Was sind die Gefahren?
- Macht euch Gedanken über Abtreibung. Ist das Euthanasie? Mord? Was haltet ihr von Abtreibungen, die durchgeführt werden, nachdem die Eltern nach einer (heute üblichen) Fruchtwasseruntersuchung erfahren haben, dass das Kind behindert zur Welt kommen würde? Unterstützend: Missionsmappe 1. Wie wirken die Kinder auf euch, die zur NS-Zeit einem sicheren Tod preisgegeben wären? Haben behinderte Kinder ein Recht auf Leben, oder wärt ihr in dem Fall eher für einen Schwangerschaftsabbruch?
- Unterhaltet euch mit einem Pfleger, der mit behinderten Kindern arbeitet. (alternativ: Kurzvideo Behindertentherapeut)

Ziel der Mission

Euthanasie, der „schöne, leichte Tod“, hatte zur NS-Zeit eine völlig andere Bedeutung. Versucht mittels der Vorbereitungen den Unterschied darzulegen und findet Argument für/gegen Euthanasie heute.

8. Nachbereitung

A4, 1seitig, als Handout, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Nachbereitung

„Bist du deppert, oder doch nicht?“

WER IST HIER BEHINDERT?

Im Laufe der Vermittlung habt ihr einiges über Rassenwahn, Erblehre, Euthanasie, Behinderungen und vor allem über Menschen erfahren. Der lange Weg von Ausrottung und Mord zur Therapie und zur Unterstützung sowie zur Gleichstellung von Behinderten und Nichtbehinderten gibt zu denken. Die Sensibilisierung unserer eigenen Wahrnehmungen ist ein persönlicher Fortschritt und kann in verschiedenster Weise hilfreich sein. Nicht alle Menschen sind gleich – ja sicher, das haben wir vorher

schon gewusst. Aber das als negativ empfundene Wort „behindert“ hat, mit offenen Augen betrachtet, eine Bedeutung, die nichts Minderwertiges in sich trägt. Was in der Macht des Einzelnen liegt, ist Unterstützung, Verständnis und Fairness, und dass wiederum basiert auf Wissen. Wir hoffen, dass ihr heute einiges an Wissen hinzugewonnen habt und Wege findet, es auch anzuwenden.

DIE MISSIONSERGEBNISSE

Eure Missionsergebnisse werden zusammengefasst und an die Schule gemailt, damit ihr gemeinsam mit eurer Lehrperson das Vermittlungsprogramm und die Ausstellung nachbesprechen und diskutieren könnt.

Euer Vermittler/eure Vermittlerin steht euch für eventuell noch offene Fragen und natürlich auch für Input, Meinungen und Ideen per Mail zur Verfügung! Bitte den Namen der Schule und der Klasse anführen!

Name des Vermittlers _____

Mailadresse _____

HERZLICHEN DANK

für den Besuch, euer Interesse und die Mitarbeit!

**Vermittlungskonzept
„Pictures of an Exhibition“
Schwerpunkt: Das Otto-Wagner-Spital
und die Götter in Weiß**

1. Die Zielgruppe

Schüler in Pflegeberufen

Geeignet auch für Schüler aus anderen Klassen ab 16 Jahren

Für jüngere Altersgruppen sollten die Formulierungen vereinfacht und der Zeitrahmen für die Missionsvorbereitung erweitert werden

2. Das Vermittlungskonzept

Zugeschnitten für die Hauptzielgruppe der Ausstellung wird das Thema NS-Medizin als Grundlage um Ärzteschaft und Krankenpflege heute erweitert. Das Otto-Wagner-Spital überstand in seiner beinahe hundertjährigen Geschichte Krieg, Hungersnöte und nationalsozialistische Greuelthaten und ist heute ein anerkanntes Sozialmedizinisches Zentrum. Der historische Hintergrund ist im Zusammenhang mit der Ausstellung ein idealer Ort, um gerade Schülern in Pflegeberufen die unglaubliche Bandbreite der Patientenbehandlung nahezubringen. Die Vermittlung erfolgt in bildhafter Sprache über vorhandene und selbstgemachte Fotos. Nicht zuletzt durch die wunderschönen Jugendstilbauten am Areal ist der Gegensatz von angenehm/bedrohlich und Ethik/Grauen gut zu beleuchten. Das Konzept sieht vor, die Anwesenden am Gelände, egal ob Pflegepersonal oder Patienten, als Teil der Anlage zu betrachten.

3. Ziel

Schüler in Pflegeberufen haben ein Grundinteresse an medizinischen Einrichtungen. Dieses wird genutzt um die stattgefundenen Ereignisse am Spiegelgrund der heutigen Krankenpflege gegenüberzustellen. Erreicht wird im Sinne des angestrebten Berufes das Wissen um medizingeschichtliche Vorfälle und ethische Sensibilisierung. Die Verantwortung, die jeder Ausübende eines Pflegeberufes trägt, wird mittels der „Kollegen“ in der NS-Zeit stark ins Bewusstsein gerückt. Durch die Reihenfolge der Missionen werden die Schüler mit positiven Bildern entlassen.

4. Zeitrahmen/Ablauf

Ausstellungsbesuch und Vermittlung	2 Stunden
Aufwärmrunde	10 min.
Führungsdauer	25 min. in der Ausstellung, ohne Geländeführung nur kurze Info über die Tafeln 2, 4, 9, 10, 16, 17, 18
anschließend	15 min. Gruppeneinteilung und Aufteilung der Missionen, je Gruppe 3 bis max. 5 Schüler
Missionen	30 min. Missionsbearbeitung
Ergebnisse/Feedback	40 min.

5. Erforderliche Materialien vor Ort

Klemmbretter

A4 Papier

Geländepläne

Laptop + Beamer

• Ordner mit Missionsnummern vorbereiten

Farbdrucker

Workstation

- Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit
- Biografien von Ärzten/Pflegepersonal zur NS-Zeit
- Krankenakten
- Prozesse/Aussagen Ärzte/Pfleger Nachkriegszeit

Missionsmappe 2

- Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre

Missionsmappe 3

- Euthanasie - Zeitungsartikel, Gesetze, Bedeutung

Missionsmappe 5

- Fotografische Arbeiten und Gemälde zum Thema Krieg

6. Vorbereitung

A4, 1seitig, als PDF-Download, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Vorbereitung

Das Vermittlungsprogramm „Pictures of an Exhibition“

WAS VERMITTELT UNS DAS PROGRAMM?

Das „Pictures“-Programm richtet sich speziell an Schüler, die Pflegeberufe erlernen. Das Otto-Wagner-Spital war zur NS-Zeit Schauplatz furchtbarer Medizinverbrechen. Die große Verantwortung, die jeder im Metier Medizin tragen muss, wurde in dieser Zeit extrem missbraucht. In den meisten Fällen wurden die verantwortlichen Ärzte und Pfleger nicht oder nur sehr milde bestraft, die überlebenden Opfer der „Behandlungen“ hatten, psychisch schwer geschädigt, nach der Befreiung kaum Aussicht auf ein normales Leben. Heute wird die Anstalt unter dem Grundsatz „in Verantwortung, Fairness und mit organisatorischer Phantasie“ als gesundheitsförderndes Krankenhaus geführt. Mediziner – einmal Mörder, einmal Heiler. Die Ursachen für das eine und die Wende zum anderen sind Schwerpunkte des Programmes.

WAS MACHEN WIR?

Nach einem Ausstellungsrundgang bekommen kleine Gruppen von uns verschiedene Missionen, die sich in der Ausstellung mit unterschiedlichen Methoden durchführen lassen. Dann werden die erledigten Missionen zur Diskussion „freigegeben“. Durch die selbstständige Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen gewinnt man ganz andere Einblicke als bei einem Vortrag, und ihr müßt nicht zwei Stunden nur zuhören. Dieses Programm arbeitet unter anderem mit Fotos – bitte den Punkt **MÜSSEN WIR WAS MITNEHMEN** beachten!! Es gibt keine „falschen“ Lösungen der Missionen und keine Bewertung! Die Missionen geben eine Richtung vor und enthalten Fragestellungen, diese sind aber nur als Richtlinien zu betrachten. Was euch zu diesem Schwerpunkt einfällt, wird dann besprochen.

UND VORHER MÜSSEN WIR AUCH SCHON WAS TUN?

Ja! Macht ein kurzes Brainstorming mit eurem Klassenlehrer, und versucht möglichst viele Begriffe zu „Psychiatrie“ zu finden. Egal, ob die Begriffe Assoziationen dazu (Gummizelle), Schimpfworte (Hirnt) oder andere Namen dafür (Narrenhaus) sind. Bitte die Worte mitbringen!

WIE LANG DAUERT DAS GANZE?

Insgesamt 2 Stunden, wobei fast eine Stunde für Missionen, Meinungen und Diskussionen reserviert ist.

MÜSSEN WIR WAS MITNEHMEN?

Digitalcameras mit Verbindungskabel für einen Laptop (USB-Anschluss), wir brauchen pro Gruppe mindestens eine. Eine Gruppe hat 3-5 Schüler, bitte vor Besuch der Ausstellung in der Klasse abstimmen und einen Tag vorher Bescheid geben, wenn zuwenige Cams vorhanden sind (Tel. xx/xx xx xxx). Und was zum Schreiben.

7. Missionen zum Konzept

Die Missionen sollten im Anschluss in der Reihenfolge der Nummerierung besprochen werden, um geschichtlich die korrekte zeitliche Abfolge von der NS-Zeit zur Gegenwart zu gewährleisten. Die Methoden sind vorrangig Fotografie und das Arbeiten mit Bildern.

Mission 1

Lauter Irre! (Nervenranke und die Anstalt Am Steinhof)

Materialien

Missionsmappe 2	• Geländeplan, Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Ausstellung	• Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre
	• Tafel 2 + 4
	• Digitalcam/USB-Verbindungskabel

Arbeitsorte

In und um die Ausstellung - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 2 der Ausstellung durch. Welche Informationen über Behandlung von Nervenranke findet ihr? Was geschah in den Zwanziger Jahren? Was hat Otto Wagner gebaut, eine Irrenverwahrungsstätte oder eine Heilanstalt?
- Wenn ihr die Textstellen in Missionsmappe 2 und die Infos auf Tafel 4 lest – wie findet ihr die Wortwahl mancher Absätze? Was haltet ihr von der Idee, den „gesunden, starken Volkskörper“ durch Vernichtung von kranken Menschen zu „stärken“? Wäre das Experiment gelungen, wie würde eurer Meinung nach des Ergebnis in der Gegenwart aussehen? Gäbe es heute keine „Irren“?
- Sucht euch einen beliebigen Platz in oder außerhalb der Ausstellung. Macht von euch Fotos, eines mit freundlichem Gesichtsausdruck und eines wo ihr möglichst dämlich ausseht. Einigt euch auf zwei Bildersets die eine „normale“ und eine „irre“ Aufnahme der gleichen Person enthalten. Sucht euch aus den vorab gebetenen Assoziationen zu „Psychiatrie“ Worte für die „Irrenfotos“ als Titel.
- Fragt einen Arzt, was er von Erb- und Rassenpflege hält (alternativ: 2minütiges aufgezeichnetes Video ansehen)

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, der Klasse zu beschreiben was ein „Irrer“ ist, welche Merkmale einen solchen auszeichnen (Fotovergleich!), wie diese im Laufe der Jahre behandelt wurden und was ihr davon haltet.

Mission 2

Lauter Mörder! (Euthanasie und Ärzte)

Materialien

Missionsmappe 5	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
	• Fotografische Arbeiten und Gemälde zum Thema Krieg
Workstation	• Biografien von behinderten Kindern zur NS-Zeit

	<ul style="list-style-type: none"> • Biografien von Ärzten zur NS-Zeit
Ausstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Tafel 9 + 10
	<ul style="list-style-type: none"> • Digitalcam/USB-Verbindungskabel

Arbeitsorte

Ausstellung - Workstation - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 9 + 10 der Ausstellung durch. Was geschah mit jüdischen Insassen der Anstalt Am Steinhof? Was hatte es mit dem geheimen Runderlass auf sich? Welche Ärzte beteiligten sich an der Ermordung von Kindern?
- Missionsgruppe 1 zeigt bei der Besprechung zwei Fotos von Mitschülern, auf denen sie versuchen möglichst „behindert“ auszusehen. Sucht in der Workstation einen Arzt aus der NS-Zeit, der Behinderte und Rassenfremde vernichtet hat. Macht ein Foto von dem, der für euch am Foto am unsympathischsten aussieht. Mit welchen Argumenten könnt ihr eure „behindert“ aussehenden Mitschüler gegen den Arzt verteidigen?
- Sucht euch in Missionsmappe 5 zwei Bilder heraus, die das Thema „Krieg“ wiedergeben. Sucht in der Workstation zwei Kinderbiographien heraus oder fotografiert zwei Kinderfotos aus dem Zylinder im Eingangsbereich der Ausstellung. Stellt die Bilder in Bezug zueinander – gebt den Kinderfotos Titel, die Frieden fordern.
- Befragt einen Pfleger des OWS über seinen Beruf (alternativ: 2minütiges aufgezeichnetes Video ansehen)

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, in Bildern Opfer und Täter von Euthanasie zur NS-Zeit sprechen zu lassen.

Mission 3

Der Horror! (Ärzte in der Nachkriegszeit)

Materialien

	<ul style="list-style-type: none"> • Geländeplan, Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Workstation	<ul style="list-style-type: none"> • Prozesse/Aussagen Ärzte/Pfleger Nachkriegszeit
Ausstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Tafel 16 + 17
	<ul style="list-style-type: none"> • Digitalcam/USB-Verbindungskabel
Ergebnis der Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> • Assoziationen zu „Psychiatrie“

Arbeitsorte

Ausstellung - Workstation – Gelände - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 16 + 17 der Ausstellung durch. Was geschah generell mit den Tätern nach dem Krieg? Was geschah im Fall Dr. Heinrich Gross?
- Sucht in der Workstation Prozessakten aus der Nachkriegszeit. Welche Argumente, die Täter verwenden, sind für euch lächerlich, unglaubwürdig oder unmenschlich? Sucht euch aus den vorab gebetenen Assoziationen zu „Psychiatrie“ Worte und ordnet sie den Argumenten möglichst kreativ zu.
- Geht mit der Digicam mittels Geländeplan auf Motivsuche (Arbeitserziehungslager? Kinderfachabteilung?). Findet Motive, die möglichst gruselig sind. Macht Fotos, die „eingesperrt“, „düster“ und

- „hilflos“ oder Ähnliches darstellen. Gebt den Fotos einen Titel.
- Lasst einen Arzt des OWS den Hippokratischen Eid sprechen (alternativ: 2minütiges aufgezeichnetes Video ansehen)

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, in Bildern die Nachkriegszeit darzustellen. Stellt die Prozessargumente der schuldigen Ärzte in Bezug mit dem Hippokratischen Eid.

Mission 4

Und jetzt? (Das Otto-Wagner-Spital heute)

Materialien

Missionsmappe 3	• Geländeplan, Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Ausstellung	• Euthanasie - Zeitungsartikel, Gesetze, Bedeutung
Ergebnis der Vorbereitung	• Tafel 18
	• Digitalcam/USB-Verbindungskabel
	• Assoziationen zu „Psychiatrie“

Arbeitsorte

Ausstellung - Gelände - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 18 und Missionsmappe 3 durch. Wie stellen sich Eugenik und Euthanasie heute dar? Welche Meinung habt ihr dazu?
- Sucht euch aus den vorab gebetenen Assoziationen zu „Psychiatrie“ einige Worte aus. Versucht diese zu entschärfen mittels Worten, die im Gegensatz zu diesen stehen oder Hilfe anbieten (z.B. Psycho – Heilanstalt, Zwangsjacke – Therapie).
- Geht mit der Digicam mittels Geländeplan auf Motivsuche (Otto-Wagner-Kirche? Jugendstiltheater?). Findet Motive, die möglichst positiv sind. Macht Fotos, die „friedlich“, „schön“, „angenehm“ oder Ähnliches darstellen. Gebt den Fotos einen Titel.
- Redet mit einem Patienten, und fragt ihn, wie ihm hier geholfen wird. (alternativ: 2minütiges aufgezeichnetes Video ansehen)

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, in Bildern und Worten den Sinn und die Schönheit des Areals zu unterstreichen.

8. Nachbereitung

A4, 1seitig, als Handout, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Nachbereitung

„Pictures of an Exhibition“

WOHIN FÜHRT DER WEG?

Im Laufe der Vermittlung habt ihr Info über Ärzte, Pflegepersonal und das Schicksal von Patienten damals und heute, vergessene Verantwortung und die Wende zum Guten bekommen. Anhand von Bildern kann eindrucksvoll gezeigt werden, wie sich ein und dieselbe Gegend einmal von ihrer übelsten und einmal von ihrer schönsten Seite zeigen kann, wie Patienten mit Hoffnung, Niedergeschlagenheit oder Trost erfüllt werden können. Im Sinne einer moralischen und ethischen Berufsausbildung

sollte auf die „schwarzen Flecke“ auf der weißen Weste der Medizingeschichte aufmerksam gemacht werden, um sich bewusst zu sein welche Verantwortung man trägt und in welchem Abhängigkeitsverhältnis Patienten auf Hilfe hoffen.

DIE MISSIONSERGEBNISSE

Eure Missionsergebnisse werden zusammengefasst und an die Schule gemailt, damit ihr gemeinsam mit eurer Lehrperson das Vermittlungsprogramm und die Ausstellung nachbesprechen und diskutieren könnt.

Euer Vermittler/eure Vermittlerin steht euch für eventuell noch offene Fragen und natürlich auch für Input, Meinungen und Ideen per Mail zur Verfügung! Bitte den Namen der Schule und der Klasse anführen!

Name des Vermittlers _____

Mailadresse _____

HERZLICHEN DANK

für den Besuch, euer Interesse und die Mitarbeit!

Vermittlungskonzept

„Gangs and Bangs“

Schwerpunkt: Rassenwahn damals und heute

1. Die Zielgruppe

Schüler ab 14 Jahren, auch für Jugendgruppen aus Jugendzentren geeignet

2. Das Vermittlungskonzept

Ausgehend von der Erb- und Rassenpflege über Zwangssterilisation und Vernichtung der „Minderwertigen“ und „Artfremden“ wird ein Bogen bis zur Gegenwart gespannt. Die Ausstellung handelt die Themen zu Zeiten des Nationalsozialismus ab. Im Rahmen des Vermittlungskonzeptes wird das Erfahrene genutzt um assoziativ die Verbindung zu Rassismus heute herzustellen. Das Jahr 2005 war (laut ZARA-Rassismusreport¹⁸) in Österreich das „Rekordjahr“ an rassistischen Ausschreitungen in Form von Diskriminierung, Beschimpfung und tätlichen Übergriffen. Mittels der leicht verständlichen Themen Jugendkulturen und -subkulturen, Migration, Völkergruppen, Religionen und dem Medium Musik in Verbindung mit Songtexten verdeutlicht die Vermittlung die Ungleichheit, die Entstehung von Konflikten und deren Folgen. Der Zeitrahmen der Vermittlung wurde gegenüber den anderen um 30 Minuten erweitert, um beim Aussuchen der Songtexte genügend Zeit zu lassen und um die vier ausgewählten Songs im Anschluss an die jeweilige Missionszielbesprechung anzuhören.

3. Ziel

Die Vielfalt der Nationalitäten in Österreichs Schulen und Jugendzentren und die Schwierigkeiten untereinander verleitet Jugendliche zu oft, Aggressionen tätlich auszuleben und rassistische, oft übernommene Vorurteile zu vertiefen. Über den Rassenwahn der Nationalsozialisten wird Zeitgeschichtliches mit der Gegenwart verbunden. Sich bewusst sein, was Gruppenzwang bedeutet, die eigene Meinungsbildung zulassen und den Begriff „Mensch“ über die Worte „Herkunft“ und „Hautfarbe“ zu stellen, ist Ziel der Vermittlung.

4. Zeitrahmen/Ablauf

Ausstellungsbesuch und Vermittlung	2,5 Stunden
Aufwärmrunde	10 min.
Führungsdauer	25 min. in der Ausstellung, ohne Geländeführung nur kurze Info über die Tafeln 3, 4, 5, 6, 11, 13, 15
anschließend	15 min. Gruppeneinteilung und Aufteilung der Missionen, je Gruppe 3 bis max. 5 Schüler
Missionen	40 min. Missionsbearbeitung
Ergebnisse/Feedback	60 min.

5. Erforderliche Materialien vor Ort

Klembretter	
A4 Papier	
Geländepläne	
CD-Player	• alternativ: Laptop mit Boxen
Workstation	• Prozesse/Aussagen Ärzte/Pfleger Nachkriegszeit
Missionsmappe 2	• Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre

Missionsmappe 6

• Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus

Missionsmappe 7

• Jugendkulturen und Völker

Missionsmappe 8

• Zeitungsausschnitte Krieg/Konflikte

6. Vorbereitung

A4, 1seitig, als PDF-Download, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Vorbereitung

Das Vermittlungsprogramm „Gangs and Bangs“

WAS VERMITTELT UNS DAS PROGRAMM?

Der Rassenwahn während des Nationalsozialismus hat hunderttausende Menschenleben gefordert. Die „Endlösung der Judenfrage“, die Erb- und Rassenpflege und die damit verbundene Vernichtung von „artfremden“ Menschen ruft heute Entsetzen und Unverständnis hervor. Dabei bleibt unbeachtet, dass Rassismus auch heute gelebt wird. Soziale Unterschiede, Religionen, Hautfarben, Sprachbarrieren, politische Anschauungen verursachen in vielen Teilen der Welt Hass und in weiterer Folge Krieg. Auch im persönlichen Umfeld von Jugendlichen führt Rassismus zu Gewaltbereitschaft. Verschiedene Nationalitäten in einem Klassenzimmer sind gerade in Wien keine Seltenheit, daraus resultierende Probleme ebensowenig. Tätliche Auseinandersetzungen zwischen „rechten“ und „linken“ Jugendgruppen finden oft aus einer Überzeugung heraus statt, die ihre Wurzeln nicht im eigenen Denken hat. Schwerpunkt unseres Programms ist, Parallelen zwischen damals und heute zu ziehen und den Wert eigener Meinungsbildung zu erkennen.

WAS MACHEN WIR?

Nach einem Ausstellungsrundgang bekommen kleine Gruppen von uns verschiedene Missionen, die sich in der Ausstellung mit unterschiedlichen Methoden durchführen lassen. Dann werden die erledigten Missionen zur Diskussion „freigegeben“. Durch die selbstständige Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen gewinnt man ganz andere Einblicke als bei einem Vortrag, und ihr müßt nicht zwei Stunden nur zuhören. Dieses Programm arbeitet unter anderem mit Songs und Songtexten – bitte die folgenden Punkte beachten!! Es gibt keine „falschen“ Lösungen der Missionen und keine Bewertung! Die Missionen geben eine Richtung vor und enthalten Fragestellungen, diese sind aber nur als Richtlinien zu betrachten. Was euch zu diesem Schwerpunkt einfällt, wird dann besprochen.

UND VORHER MÜSSEN WIR AUCH SCHON WAS TUN?

Ja! Hört mal genau in eure CD-Sammlung rein – kennt ihr Songs, die Krieg oder Rassismus zum Thema haben? Wenn ja, schreibt euch bitte die Texte ab! Wir haben eine ganze Menge Songs, freuen uns aber über Erweiterung unserer Sammlung.

Dann ein kurzes Brainstorming in der Klasse/Gruppe: In welchen Länder herrscht derzeit Krieg? Weswegen? Bitte aufschreiben und mitnehmen! (Diese Informationen werden einleitend am Flipchart aufgeschrieben und dienen zur aktuellen Sensibilisierung zum Thema. Auch in der Missionsbesprechung wird bei Nachfrage näher darauf eingegangen. In den Missionen werden die Infos nicht verwendet, da die ohnehin schon heikle Thematik, vor allem für Jugendliche aus Jugendzentren, nicht zum Mittelpunkt des Interesses werden soll. Sie sind allerdings hilfreich, um den Kontext von Krieg damals und Krieg heute in den Köpfen zu verankern.)

WIE LANG DAUERT DAS GANZE?

Insgesamt 2,5 Stunden, wobei fast eine Stunde für Missionen, Meinungen und Diskussionen reserviert ist.

MÜSSEN WIR WAS MITNEHMEN?

Die Texte der oben erwähnten Songs, und am besten auch die Songs im mp3 Format, oder die CD. Und was zum Schreiben.

7. Missionen zum Konzept

Im Gegensatz zu den Missionen der beiden anderen Konzepte hat jede dieser Missionen ein Ziel, das die Gegenwart miteinbezieht. Die Missionen sollten im Anschluss trotzdem in der Reihenfolge der Nummerierung besprochen werden. Methode ist unter anderem das Arbeiten mit Musik und Songtexten. Falls die Schüler eigene Songtexte und mp3's mit haben, werden die Texte für alle Missionsgruppen kopiert und die mp3's am Laptop eingespielt, dies sollte schon während der Führung in der Ausstellung erledigt werden.

Mission 1

Hey stupid, don't suck your thumb* (Rassenwahn und Ausgrenzung)

* Aus: Murderdolls - Let's Go To War

Materialien

Missionsmappe 2	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 6	• Auszüge aus Büchern zum Thema Erblehre
Missionsmappe 8	• Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus
Ausstellung	• Zeitungsausschnitte Krieg/Konflikte
	• Tafel 3 + 4

Arbeitsorte

Ausstellung - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 3 + 4 der Ausstellung durch. Was ist die „völkische Rechte? Was ist „Rassenschande“? Warum sollte die „Vermischung mit Fremden“ vermieden werden? Was sind „rassisch Minderwertige“?
- Wenn ihr die Textstellen in Missionsmappe 2 lest – wie findet ihr die Wortwahl mancher Absätze? Was haltet ihr von der Idee, den „gesunden, starken Volkskörper“ durch Vernichtung von kranken und fremden Menschen zu „stärken“? Wäre das Experiment gelungen, wie würde eurer Meinung nach das Ergebnis in der Gegenwart aussehen?
- Sucht einen Songtext aus der Missionsmappe 6 aus und einen Zeitungsausschnitt zum Thema „Rassismus“ aus Missionsmappe 8, die eurer Meinung nach – in welcher Beziehung auch immer – zusammenpassen.
- Denkt über das Wort „Ausgrenzung“ nach. Wer oder was kann von wem oder was ausgegrenzt werden? Geht Ausgrenzung von einzelnen Personen, oder von Personengruppen aus?

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, dem Wort „Rassenwahn“ aus der NS-Zeit dem Wort „Ausgrenzung“ in der Gegenwart gegenüberzustellen. Erklärt den Bezug eures Songs zum Zeitungsausschnitt.

.....

Mission 2

Destroy, 'til there is no more* (Euthanasie und Diskriminierung)

* Aus: Murderdolls - Let's Go To War

Materialien

Missionsmappe 6	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 7	• Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus
Missionsmappe 8	• Jugendkulturen und Völker
Ausstellung	• Zeitungsausschnitte Krieg/Konflikte
	• Tafel 5 + 6

Arbeitsorte

Ausstellung - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 5 + 6 der Ausstellung durch. Was geschah mit jüdischen Medizinnern? Wer wurde in „Erbkarteien“ und „Sippenkarteien“ erfasst? Was waren die Folgen für die erfassten Personen?
- Ihr habt heute einiges über Euthanasie zur NS-Zeit erfahren. Was ist eure Meinung zur Vernichtung von „Minderwertigen“ und der Tötung von „Fremdvölkischen“?
- Sucht euch aus Missionsmappe 7 eine eurer Meinung nach diskriminierte Volksgruppe heraus (In welchem Land? Wieswegen?). Stellt euch vor, diese würde heutzutage mittels Giftgas ausgerottet werden. Wer kann eurer Meinung nach aufgrund von welchen Überlegungen entscheiden, welche Völker welchen „Wert“ haben?
- Sucht euch aus Missionsmappe 6 einen Songtext, der zu einem Zeitungsausschnitt zum Thema „Diskriminierung“ aus Missionsmappe 8 passt.

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg zu verdeutlichen, wie Diskriminierung und Rassismus zur NS-Zeit stattgefunden hat, und wie dies heute stattfindet. Bezieht Stellung dazu und erklärt den Bezug eures Songs zum Zeitungsausschnitt.

.....

Mission 3

War - what is it good for?* (Zwangserziehung und Gewalt)

* Aus: Frankie Goes To Hollywood - War

Materialien

Workstation	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 6	• Prozesse/Aussagen Ärzte/Pfleger Nachkriegszeit
Missionsmappe 7	• Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus
Ausstellung	• Jugendkulturen und Völker
	• Tafel 11 + 13

Arbeitsorte

Ausstellung - Workstation - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 11 + 13 der Ausstellung durch. Was hieß „Fürsorgeerziehung“ zur NS-Zeit? Was galt als „asozial“? Wenn Roma und Sinti damals zu den Asozialen zählten, welche Völker würden heute genauso eingestuft werden? Was ist eure Meinung dazu?
- Sucht in der Workstation Prozessakten aus der Nachkriegszeit. Findet ihr ein Argument eines Täters, das gewaltsame Erziehungsmethoden an „Schwererziehbaren“ rechtfertigt? Was haltet ihr von Aussagen, in denen sich Täter nur als Befehlsempfänger, und somit als unschuldig darstellen?
- Seht euch die verschiedenen Jugendkulturen in Missionsmappe 7 an. Welche würdet ihr unter „gewaltbereit“ einstufen, und welche als „friedfertig“? Sucht euch einen Songtext aus Missionsmappe 6 und ordnet ihn einer Jugendgruppe zu.
- Vergleicht Befehlsempfänger im Krieg mit der Gruppendynamik einer Jugendbewegung. Sind Zugehörigkeitsgefühl und Loyalität zu „seiner“ Gruppe stärker als Fairness oder das Akzeptieren der „Anderen“? Wenn ja, warum?

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, die Problematik von „Anders/Fremd sein“ damals und heute darzustellen, und die Folgen die dies im großen Stil (Krieg) und im kleinen Stil (Bandenkrieg) haben kann. Erklärt den Bezug eures Songs zur gewählten Jugendgruppe.

Mission 4

Absolutely – nothing!* (Politik gegen Ausländer)

* Aus: Frankie Goes To Hollywood - War

Materialien

Missionsmappe 6	• Klemmbretter, A4 Papier, Schreibzeug
Missionsmappe 8	• Songtexte Pro/Contra Krieg und Rassismus
Ausstellung	• Zeitungsausschnitte Krieg/Konflikte
	• Tafel 15

Arbeitsorte

Ausstellung - Foyer

Missionsvorbereitung

- Lest euch die Informationen auf Tafel 15 durch. Was fand im November 1943 statt? Was waren die Folgen? Wie wurde mit Ausländerkindern umgegangen?
- Aus wievielen Ländern kommen die Mitglieder eurer Klasse/Gruppe? Wären manche von euch zur NS-Zeit als „Ausländerkinder“ abgestempelt worden? Wie ist eure Meinung dazu? Sucht euch aus Missionsmappe 6 einen Songtext, der Ausländerfeindlichkeit zum Thema hat.
- Sucht euch in Missionsmappe 8 einen Zeitungsausschnitt in dem es um Krieg aus religiösen oder politischen geht, und einen in dem Jugendbanden gegeneinander kämpfen. Stellt euch die Frage, ob jeder der Beteiligten aus eigener Überzeugung kämpft oder als „Mitläufer“ agiert.
- Vergleicht die Politik zur NS-Zeit mit der heutigen in Österreich. Was sind die krassesten Unterschiede?

Ziel der Mission

Findet mittels den Vorbereitungen einen Weg, Ausländerfeindlichkeit damals und heute zu beschreiben. Was wäre für euch eine mögliche Lösung (real oder utopisch), Gewalt unter Angehörigen aus verschiedenen Nationen zu vermeiden, wenn diese in einem Land leben? Wer müsste euren Song singen, damit der Inhalt albern wirkt?

8. Nachbereitung

A4, 1seitig, als Handout, konzeptspezifische Zusatzinformation zur allgemeinen Nachbereitung

„Gangs and Bangs“

WOHIN FÜHRT DER WEG?

Ausgehend von der Erb- und Rassenpflege über Zwangssterilisation und Vernichtung der „Minderwertigen“ und „Artfremden“ haben wir ein Bogen bis zur Gegenwart gespannt. Das Jahr 2005 war laut ZARA-Rassismus-report (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) (www.zara.or.at/materialien/rassismus-report) in Österreich das „Rekordjahr“ an rassistischen Ausschreitungen in Form von Diskriminierung, Beschimpfung und Übergriffen. Die Beteiligten der gemeldeten Vorfälle sind keineswegs nur Jugendliche, sondern betrifft alle Altersschichten! Die Vielfalt der Nationalitäten in Österreichs Schulen und Jugendzentren und die Schwierigkeiten untereinander verleitet Jugendliche, Aggressionen tätlich auszuleben und rassistische, oft übernommene Vorurteile zu vertiefen. Je länger man mit einer Überzeugung lebt, desto schwieriger ist ein Umdenken. Sich bewusst sein, was Gruppenzwang bedeutet, die eigene Meinungsbildung zulassen und den Begriff „Mensch“ über die Worte „Herkunft“ und „Hautfarbe“ zu stellen, ist ein Anfang um euch – die Erwachsenen von morgen – Probleme erkennen und gewaltfreie Lösungen finden zu lassen.

DIE MISSIONSERGEBNISSE

Eure Missionsergebnisse werden zusammengefasst und an die Schule gemailt, damit ihr gemeinsam mit eurer Lehrperson das Vermittlungsprogramm und die Ausstellung nachbesprechen und diskutieren könnt.

Euer Vermittler/eure Vermittlerin steht euch für eventuell noch offene Fragen und natürlich auch für Input, Meinungen und Ideen per Mail zur Verfügung! Bitte den Namen der Schule und der Klasse anführen!

Name des Vermittlers _____

Mailadresse _____

HERZLICHEN DANK

für den Besuch, euer Interesse und die Mitarbeit!

Weit länger als ein Jahr habe ich mich für diese Arbeit mit Gedenkstätten, Nationalsozialismus, NS-Medizinverbrechen und Vermittlungsprogrammen zu diesen Themen auseinandergesetzt. Im Laufe des Arbeitsprozesses wurde klar, dass eine sofort umsetzbare, wissenschaftlich und historisch sowie schulpädagogisch fundierte Komplettlösung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, auch fehlt mir das dafür erforderliche, über Grundlagen hinausgehende Wissen in psychologischer und historischer Hinsicht. Ein ganzheitliches, zielgruppenorientiertes, gegenwartsnahes Konzept war das erreichbare Ziel, das hiermit im weitesten Sinne vollendet ist.

Erstaunlich ist die Bandbreite von Inhalten, die sich im Zuge der eingehenden Beschäftigung mit Jugendlichen herauskristallisiert haben – und wie eine kleine Dauerausstellung auf alle diese Inhalte hinweisen kann. Drei bis vier Generationen liegen zwischen damals und heute, und binnen kurzer Zeit können diese locker übersprungen werden und heutige Problemstellungen wahrnehmbar machen. In diesem Sinne hoffe ich, dass sowohl unbändige Neugier, abstraktes Denken, Interesse und Kritik als auch Interessenskonflikte und Unverständnis der Jugend Einfluss auf Vermittlungskonzepte nehmen, die nicht nur Gedenken, sondern auch Denken zum Ziel haben.

Lil Mizaikoff

Danke

Ich danke meinem Coach Claudia Ehgartner für Fachwissen, Beistand und Geduld.

Herzlichen Dank für das Engagement der Schülerinnen der Fachschule für Familien- und Pflegehilfe im Ausbildungszentrum der Caritas, und an Frau Renate Vyssoki (DSA, Psychotherapeutin) und Frau Elvira Raffinger (DGKS und Supervisorin), sowie an den Direktor des Ausbildungszentrums, Hrn. Dir. Dr. Wolfgang Mandl.

Vielen Dank an das Team in Schloss Hartheim für die Zeit und die Gesprächsbereitschaft, sowie für die Einblicke in die Vermittlungskonzepte: den Leiter Dr. Hartmut Reese, die stellvertretende Leiterin, Frau Mag. Irene Leitner, und an Frau Dr. Karin Brandstätter.

Danke an Gottfried Helnwein für die Erlaubnis, sein Werk „Lebensunwertes Leben“ unentgeltlich als Titelbild abzdrukken, und an seine Frau Renate Helnwein.

Vielen Dank auch an Dr. Matthias Dahl für die rettende Bezugsinformation für sein Werk „Endstation Spiegelgrund“, und die prompte Zusendung von Infomaterial über die Ausstellung „Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie“ und weiteren Artikeln zu diesem Thema.

Danke an Andrea Bastecky, die meine Konzepte im Hinblick auf Hauptschul-tauglichkeit geprüft und mit wichtigen Inputs verbessert hat.

Last but not least herzlichen Dank an all die unzähligen Leute zwischen 14 und 20 Jahren, die ich mit Fragen, hinterfragen und nachfragen in bezug auf Gedenkstätten, Nationalsozialismus, Steinhof und meinem Vermittlungskonzept gequält habe, allen voran an meine Tochter Isa, und danke für alles, was man nicht in Worte fassen kann, an Mom und Ronni.

© 2006 Lil Mizaikoff. Die Vermittlungskonzepte dieser Arbeit sind urheberrechtlich geschützt und geistiges Eigentum der Autorin. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Konzepte – auch auszugsweise – ohne Genehmigung der Autorin ist strafbar. In Abstimmung mit der Autorin nach schriftlicher Anfrage können Teile der Konzepte oder das Gesamtkonzept angewandt und/oder adaptiert werden. Kontakt: Lil Mizaikoff, 1070 Wien, Schottenfeldgasse 40/13, E-Mail: lilli@mediapooaustria.com

Literaturverzeichnis Bücher

DAHL, Matthias	Endstation Spiegelgrund Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien 1940-1945 Wien 1998
GRUBBE, Peter	Heyne Report „Warum darf ich nicht sterben?“ Das Recht auf den eigenen Tod – die Sterbehilfe-Bewegung München 1986 „Das kluge Alphabet“ Band A - Gre Berlin 1960

Literaturverzeichnis Online**HOMEPAGE****RECHERCHIERTE INFORMATIONEN**

www.dhm.de/lemo/html/nazi/	Das NS-Regime
www.doew.at	Euthanasie, NS-Medizin, Nachkriegsjustiz
www.eforum-zeitgeschichte.at	eForum zeitGeschichte 1/2001: Forschen ohne Skrupel. Die wissenschaftliche Verwertung von Opfern der NS-Psychiatriemorde in Wien von Herwig Czech
www.erinnerungsort.de/ballade-des-vergessens-_203.html	Ballade des Vergessens
www.gedenkdienst.at	Holocaust-Education
www.gedenkstaettesteinhof.at	Alle Informationen zur Gedenkstätte Steinhof
www.ghwk.de	Haus der Wannseekonferenz
www.holocaust-denkmal-berlin.de	Denkmal für die ermordeten Juden Europas
http://home.bn-ulm.de/~fuente/bioethik	Menschenrechte, Bioethik, Nürnberger Code
www.jmberlin.de	Jüdisches Museum Berlin
www.jmw.at	Jüdisches Museum Wien
www.judenverfolgung.no-sa.de	Die Ärzte der Nazis
www.kath.net	Euthanasie
www.nachkriegsjustiz.at	Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung
www.narrenturm.at	Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum Wien
www.schloss-hartheim.at	Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
www.zara.or.at/materialien/rassismus-report	Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit
www.helnwein.org/texts/international_texts/all/article2077.html	Information unter anderem zu „Lebensunwertes Leben“ aus dem Katalog der Ausstellung „Beautiful Children“

Alle angeführten Homepages wurden zwischen Mai 2005 und Juli 2006 aufgerufen. Vor Drucklegung der Master Thesis (September 2006) wurden sämtliche Links ausprobiert und ausschließlich die noch aktiven hier angeführt. Nicht alle Links haben einen Bezug zu einer Fußnote der Master Thesis, haben aber zur Vorbereitung der Einführung und der Missionsvorbereitungen, sowie zur persönlichen vertiefenden Information für diese Arbeit gedient und werden deswegen gleichrangig alphabetisch eingeordnet.

Master-Thesis

III Mizalkoff

„... du sollst die Ermordeten nicht, und nicht die Mörder vergessen.“

Zielgruppenorientierte Vermittlung in der Gedenkstätte Steinhof Am Spiegelgrund

Die Gedenkstätte Steinhof Am Spiegelgrund wurde aufgrund einer gemeinsamen Initiative des Otto Wagner Spitals, des Wiener Gesundheitsressorts und des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes errichtet und erinnert an die Opfer des Euthanasieprogrammes, dem zwischen 1940 und 1945 rund 800 Kinder zum Opfer fielen. Im Mai 2002, anlässlich der Beerdigung von den sterblichen Überresten dieser Kinder, eröffnete die Gedenkstätte unter dem Titel: „Der Krieg gegen die „Minderwertigen““, und ist seither für Besucher zugänglich.

Der Informationsgehalt der Ausstellung ist hoch, es gibt aber außer Zeitzugengesprächen und Führungen – auch aus finanziellen Gründen – keine Vermittlungsangebote, die jugendgerecht aufbereitet sind. Intention dieser Arbeit ist, ein Vermittlungskonzept unter Berücksichtigung der Anforderungen der Zielgruppe zu entwickeln. Um das zu erreichen, wurde mit einer Schulklasse des Ausbildungszentrums der Caritas die Ausstellung besichtigt, Mängel evaluiert und Vermittlungsmöglichkeiten besprochen. Das Hauptaugenmerk des Konzeptes liegt auf einer „erlebten“ Führung und einer lebendigen Vermittlung, die zwar als Grundlage die NS-Medizinverbrechen hat, aber durch Gegenwartsbezug näher an die Jugendlichen herankommt. Besonderer Wert wurde auf Vor- und Nachbereitungsunterlagen gelegt, die es derzeit in der Gedenkstätte überhaupt nicht gibt.

Das Gesamtkonzept beinhaltet drei Schwerpunkte, die mit verschiedenen Methoden an die Themen

- Behinderungen
- Das Otto Wagner Spital und die Götter in Weiß
- Rassenwahn damals und heute

heranführen.

Die Gedenkstätte Steinhof wurde als Institution ausgewählt, weil die Ausstellung sehr einfach gehalten ist und durch zielgruppenorientierte Vermittlung spannender gemacht werden kann. Das historische Geschehen soll verständlich vermittelt werden und gleichzeitig durch den Bogen zur Gegenwart die Sinne für Offenheit, Toleranz und Kritikfähigkeit schärfen.

Master-Thesis

LII Mizalkoff

„... you should not forget the murdered, and not the murderers“

Target group oriented explanation in the memorial place Steinhof Am Spiegelgrund

The memorial place Steinhof Am Spiegelgrund was established as a joint venture initiated by the Otto Wagner Hospital, the Viennese Health Department and the Documentation Archive of the Austrian Opposition. It serves as a memorial for the victims of the euthanasia program, which cost approximately 800 children their lives between 1940 and 1945. The opening in May 2002 involved the burial of the remains of these children, under the title: „the war against the „inferiors““, and has since been open to the public.

The information content of the exhibition is high, however, there are, except for contemporary time witness's conversations and guidances – also for financial reasons – no youth oriented programmes. To remedy this situation, a school class of the education centre of the Caritas Vienna visited the exhibit and evaluated the offering, and discussed possibilities for improvement. The main focus lies on a guided tour which explains the NS medicine crimes, thus making the experience more tangible for the today's youth. Special emphasis was placed on pre and post literature.

The total concept contains three main focuses:

- Disability,
- Otto Wagner Spitel and the „gods in white“ and
- Racism then and now.

The memorial place Steinhof Am Spiegelgrund was selected as institution, because the exhibition is held very simply and can be made „more real“ by target oriented communication. The goal is to learn from the past and sensitize to the importance of openness, tolerance and ability to accept criticism.